

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Witzmann, Magdeburg. — Verantwortlich für die Druckerei: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. — Für die Abnahme 1915, für die Redaktion 1733, für den Verlag und die Druckerei 961. — Jährlicher Preis: 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,50 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Porto. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anfertigung: die Expeditionen in der Reichshauptstadt Berlin, im Hofmeisteramt, Seite 1. — Die „Volksstimme“ Nr. 5258 Berlin. — Streifenabgabe kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 278.

Magdeburg, Sonnabend den 27. November 1915.

26. Jahrgang.

Die Lage im Umfelfeld.

Mit dem Verlust von Pristina und Mitrovica haben die Serben das Umfelfeld verloren, den ausgetrockneten Seeboden, auf dem ihre besten Krieger- und Heimatlieder blühen. Vor mehr als fünfhundert Jahren haben sie sich dort gegen die eindringenden Türken zur Wehr gesetzt; sie haben damals die Schlacht verloren und mit ihrem Helden Kaiser auch für lange ihre Unabhängigkeit. Diesmal hat die Kraft nicht mehr ausgereicht, um einen kompakten Widerstand zu leisten, eine Schlacht um Sein oder Nichtsein zu wagen; sie waren durch die wochenlangen Niederlagen und Rückzüge schon dermaßen geschwächt, daß sie sich nur noch in einzelnen Verbänden zur Wehr setzen konnten, die nicht mehr viel Zusammenhang miteinander halten konnten.

So ist der dramatische Schlusseffekt in der großen serbischen Tragödie wohl vermieden worden. Gleichwohl ist die Niederlage schwer gewesen. Das erkennt man aus der verhältnismäßig ungeringer Gefangenzahl, die abgegeben werden mußte, und an der Einbuße an artilleristischem Material, das für den weiteren Rückzug der Bersprengten nicht mehr mitgeführt werden konnte.

Der deutsche Heeresbericht gab dafür gestern schon sprechende Zahlen. Die Meldung des österreichisch-ungarischen Generalstabs bringt noch Einzelangaben:

Die Montenegriner wurden auch östlich von Zven zurückgeworfen. Südwestlich Senica überschritten wir die montenegrinische Grenze.

Bei der gestern mitgeteilten Einnahme von Mitrovica nahmen die 1. und 2. Truppen 10 000 Serben gefangen und erbeuteten 6 Mörser, 12 Feldgeschütze, zahlreiche Fuhrwerke, Munition aller Art, 7 Lokomotiven, 130 Waggons sowie viel anderes Kriegsgüter. Eine österreichisch-ungarische Kolonne gewann, über Mitrovica hinausdringend, die Gegend von Buetin.

Städlich davon sind deutsche und bulgarische Kräfte im Begriff, die Sitnica zu überschreiten. In den Kämpfen um Pristina wurden 6800 Gefangene eingebracht und 6 serbische Geschütze erbeutet.

Der bulgarische Bericht vom 23. November spricht von zehntägigen Kämpfen um Pristina:

Seit zehn Tagen waren erbitterte Kämpfe um Pristina im Gange. Nachdem unsere Armeen heute endgültig die Serben im Norden, Osten und Süden umzingelt hatte, unternahm der Gegner die äußersten Anstrengungen, um sich in Pristina

zu halten; er konnte jedoch unsern Truppen nicht widerstehen und wurde aus seinen letzten Stellungen geworfen, worauf er gezwungen war, den Rückzug nach Westen anzutreten. Um 2½ Uhr nachmittags rückte zuerst ein Reiter-Regiment in die Stadt ein, dem unsere Truppen von der Nordfront und Abteilungen der benachbarten deutschen Kolonne folgten.

Die noch verbliebenen Serben werden westlich über die Sitnica ins Montenegrinische abgedrängt. Die Gegner bleiben ihnen auf den Fersen. Gleichzeitig rücken die Oesterreicher aus der Uvac-Linie südlich vor und bedrohen, nachdem sie die montenegrinische Grenze überschritten, den serbischen Rückzug, der auf den Pfaden der Vorgebirge in der Richtung auf den oberen Lim vor sich gehen muß. Mit dem Verlassen ihres letzten Gebiets sind die flüchtenden Serben also nicht etwa weiterer Gefahr entronnen. Die Oesterreicher nähern außerdem die letzten bosnischen Grenzbezirke von den Montenegrinern, drängen diese in die Schluchten ihrer schwarzen Berge hinein und tragen dadurch das Ihre dazu bei, um in Montenegro zu erreichen, was auf serbischem Boden noch nicht möglich war.

Da die Rückzugswege nach Westen für die Serben des Umfelfeldes wenn auch beschwerlich, so doch immer noch offen waren, so weisen die großen Gefangenzahlen auf die innere Zerrüttung der serbischen Verbände hin. Vorkriegslosigkeit und Verzweiflung der Zurückgebliebenen sind ja weiter nicht verwunderlich. Im Gegenteil, es wäre verwunderlich, wenn's anders wäre. Schuld daran sind nicht nur die steten Niederlagen, Schuld daran trägt auch die innere Struktur des Serbenheeres. Um die furchtbaren Lücken auszufüllen, die in die kriegsfähige Mannschaft sowohl die beiden Balkankriege als auch die österreichisch-ungarische Offensive im vergangenen Jahre gerissen hatten, sah sich die serbische Regierung genötigt, in weitem Umfang die Mannschaften aus Mazedonien in ihr Heer einzuführen. In überwiegendem Maße fühlten sich nun die Mazedonier als Bulgaren, und ihr nationaler Gegensatz zu den Serben hat sich, wie wohl in Mazedonien selbst die bulgarischen und serbischen Dialekte fast unmerklich ineinander verlaufen, gleichwohl außerordentlich verstärkt durch den harkvollen, blutigen, unangenehmen Kleinkrieg, den ein Jahrzehnt vor dem Ersten Balkankrieg noch unter türkischer Herrschaft

beide Stämme gegeneinander führten. Es war das ein unterirdischer Krieg um die Vormacht in Mazedonien, der sich durchaus zum Vorteil der Bulgaren entschied: ihre Sprache, ihre Schule, ihre kirchliche Organisation, das Erbgut, gewann sowohl Serben als auch Griechen gegenüber in Mazedonien die unbedingte Vorherrschaft. Und Geistliche, Lehrer und andre Mitglieder der Intelligenz waren die eigentlichen Träger der Bewegung.

Als nun trotzdem der Friede von Bukarest den größten Teil Mazedoniens den Serben zuwies, griffen diese mit harter Hand ein, um die widerstrebenden bulgarischen Volkselemente niederzuhalten, und wendeten alle Mittel des Staates an, die Serbifizierung zu fördern. Zwei Jahre können aber in den Tiefen des Empfindens eines Volkes Änderungen nicht bewirken; der äußere Gehorsam, den Gewalt und Furcht zu erzwingen vermögen, lodert sich in dem Augenblick, wo der Unterdrücker besiegt zusammensinkt und die Befreiung naht.

So erklären sich die zahlreichen Ueberläufer, von denen namentlich die bulgarischen Berichte sprechen, mühelos aus der starken Beimischung des mazedonischen Elements im serbischen Heere.

Um so höher ist der Widerstand anzuschlagen, den die Serben auch in den letzten Tagen, auch auf dem Boden des Umfelfeldes noch geleistet haben. Gewiß haben die Serben eine Schlacht vermieden. Ihre stark herabgeschmolzene Zahl und der ungeheure Verlust an Geschützen und sonstigem Kriegsgüter hat ihnen die Fähigkeit genommen, die Kräfte in einer größern zusammenfassenden Unternehmung einzusetzen. Aber von Berg zu Berg, von Schlucht zu Schlucht, von Kuppe zu Kuppe stellen sie sich mit ihren Nachhutten immer wieder den Gegnern. Sie nützen ihren besten Verbündeten, das schwierige, hochgebirgsartige Gelände, nach voller Möglichkeit aus, um den Fortschritt der siegreichen Gegner einigermaßen zu hemmen.

Sie suchten Zeit zu gewinnen. Aber die gewonnene Zeit wurde vom Vierverband mehr zu Ränken als zu Taten ausgenutzt. Und nun ist der Augenblick da, wo die letzten Reste des serbischen Heeres vom letzten Rest des serbischen Bodens verschwinden müssen. —

Auf serbischen Straßen.

Zwischen Markovac und Svilainac gab es zwei serbische Brücken, eine steinerne, die unvollendet war, eine hölzerne, die die Serben verbrannt hatten. Um die Morava überschreiten zu können, schlugen unsere Pioniere 80 Meter oberhalb der steinernen eine Pontonbrücke. Diese Pontonbrücke tat zunächst gute Dienste. Endlich legte man eine neue Brücke an — diesmal unterhalb der beiden alten. Die Holzbrücke und die steinernen Pfeiler dienten auf diese Weise als Stromsperrten und Eisbrecher. Außerdem konnten die Pontons an der alten Brücke sehr gut verankert werden. Mehrere serbische Störungsflöße wurden jetzt oberhalb unserer Pontonbrücke gefaßt und gesprengt. Mittlerweile war aber die Morava erheblich und schnell getrübt. Das linke Ufer war auf 100 Meter hin überschwemmt. Die Pontons mußten vermehrt, teilweise, wo das Wasser seicht war, wurden provisorische Landzugangsbauwerke errichtet. Unsere Pioniere arbeiteten ohne Schlaf und Pause drei Tage und Nächte lang. Dann plötzlich begann das Wasser zu fallen. In kurzer Zeit um 1 Meter. Verlässliche Pontons saßen nun auf dem Lande. Die Zugangsbauwerke waren überflüssig und mußten entfernt werden. Wieder wurde Tag und Nacht fieberhaft gearbeitet. Endlich stand die Brücke fertig, da. Solange die Morava ihre normale Höhe behält, können die Kolonnen und Regimenter ungehindert zwischen Markovac und Svilainac hin und her ziehen.

Ganz selbstverständlich, als wäre sie eine Brücke wie alle andern, passierten wir diese

Kriegsbrücke, an der so viel saure Arbeit und der tausende Menn so vieler rastloser Menschen hing. Jetzt saßen die Pioniere einzeln in ihren Pontons, die seit an der alten Brücke verankert lagen. Sie laßen Zeitungs-

stücke, die Wochen alt waren, und zwischen ihren Booten schuß das gelbe Morawawasser schnell und zischend dahin. Schwieriger war unser Weg durch die überschwemmte Lepenica, einen Nebenfluß der Morava, der aus dem Gebirgsfuß von Kragevac herunterströmt. Sonst ein halb vertrockneter Bach, war er jetzt weit aus seinem steinigen Bett getreten, schöß durch die Fleumengärten und über die Kulturfelder der Bauern reichend hin und untergrab Wädden und Häuser, daß sie schief im Wasser hingen. Es gab einen schmalen Damm, der durch das überschwemmte Land bis an die Furt ging. Diesen galt es einzuhalten. Wir fuhren auf ein paar leichten Bauwagen. Von unserm Gepäck nahmen wir unser Schreibmaterial in den Arm. Alles andre tauchte für einen Augenblick in die dreifachen Wasser ein. Mit Holla und Duffa ging es hindurch. Links und rechts vom Damme lagen verjunktene Wagen, Pferdeabaver streckten ihre Hufe über das Wasser, an einer Stelle standen ein paar Soldaten bis über die Hüften in der gelben Flut und versuchten, ihr Gefährt wieder aufzurichten.

Der Vormarsch in Serbien

ist etwas anders als der Vormarsch in Frankreich, ja auch in Rußland. Das zeigen die Kavaver der Pferde und die Trümmer der Wagen, die längs der großen Straßen hier im Graben liegen. Mancher von diesen Wagen ist vor einem Jahre glücklich von der Marne bis zur Niene gerollt. Von diesen Pferden haben einige ihre Lasten glücklich durch das Sumpfland Polens gebracht. Hier in Serbien scheiterten sie. Wenn man sie liegen sieht, möchte man auch ihnen etwas wie Dank sagen, auch den Wagen, die aus irgendeinem Bauernhaus Flanderns oder Aurlands stammten und nun hier am Wege verjunkt werden.

Der Herbst ist warm hier. Alle Gärten stehen noch voll von Blumen. Als ich in mein Quartier in Kragevac kam, fand ich auf dem Tisch ein Glas mit Beilchen — dunkelblau, duftend. Einer von uns schickte Rosen nach Hause. Der Herbst in Serbien soll berückend sein. Wenn ich nicht irre, liegen wir hier auf dem Breitengrade von Florenz.

Es ist merkwürdig mit diesem Lande. Vom General bis zum Trainkutscher — alles ist überrascht.

Dieses „Laufeland“ ist reich.

Au Vieh, an fruchtbarem Boden. Die Dörfer machen einen geordneten Eindruck. Man findet Schulen von einer Größe, wie nicht immer in Westeuropa. Und die Menschen sind das Ueberrassendste. Entgegenkommend, freundlich, zu jeder Hilfe bereit da, wo man es erwarten kann; zurückhaltend und kühl, wo der nationale Eifer es gebietet. Wer das okkupierte Frankreich kennt, findet Anlaß zu merkwürdigen Vergleichen.

Diese Nacht gegen 3 Uhr lag ich im Fenster des Zimmers, das auf den Hof hinausgeht. Die Nacht war hell. Aus den Bergen ab und zu ein dumpfes Gepolter. Sonst Totenstille. Auf dem Hofe standen 20 Panzerwagen nebeneinander. 40 Ochsen lagen auf Maisstroh. Zwischen den Wagen und Ochsen kauerten Männer und Frauen. Man hörte ein Flüstern, ein Seufzen. Die Kinder kauerten langsam, breit, patig. Diese 20 Wagen fuhren vor morgen früh ab in der Kolonne. Dabei war es den Besitzern der Wagen freigestellt, den Wagen gegen Tagelohn mitzuführen. Die meisten blieben bei ihren Fuhrwerken. Nur die Zulassung der Frauen mußte abgelehnt werden.

Gestern abend ist der erste Eisenbahntransport in Kragevac eingetroffen. Zwischen Semendria und hier wird

es in einigen Tagen einen regelmäßigen Bahnverkehr geben. Auf der großen Strecke Belgrad—Nisch haben unsere Eisenbahner sich bis Kuprija vorgearbeitet. Die Serben haben ihre Bahn teils gar nicht, teils in kindlicher Weise zu zerstören versucht. Sie haben ein paar Weichen auf dem Bahnhof in Kragujevac ausgerissen und in einen nahen Sumpf geworfen; ein paar Schienen auf der Strecke dergleichen. Unsere Eisenbahner kennen diese Methoden aus Rußland. In einem halben Tag ist solch ein Schaden repariert.

Als wir einen Tag nach der Einnahme hier in Kragujevac anamen, war an Eisenbahnfahrt noch nicht zu denken. Das frischgebaute Stationsgebäude von Lapovo — alle Stationsgebäude sind seit der großen Epidemie hier zur unteren Hälfte weiß gefalbt —, von dem die Zweigbahn nach Kragujevac abbiegt, lag betriebslos da. Aus der aufgeweichten Heerstraße, die im Moravatal weiter aufwärts über Dageban nach Jagodina führt, lenkten unsere Wagen in die von Kolonnen kaum berührte Straße nach Kragujevac ein, immer längs der Lepenica haltend. Auch die serbische Landschaft hat uns alle überrascht. Dieses breite Tal, mit den weichen Hügelrücken, mit den weißen, sorgsam eingezäunten Bauernhäusern, vor denen buntgekleidete Frauen und Kin-

der stehen, diese griechisch blauen Berge am südlichen Horizont, diese grau-braun angebrannte müde Morava-Ebene — niemand hat uns dieses Land lieben gelehrt. Wir mußten erst mit Mörsern und Kolonnen kommen, um zu entdecken,

wie schön dieses Serbien ist.

Zwischen Vatočina und Kragujevac sahen wir die Silber, nach denen die Westfront sich so oft schon und so lange gesehnt hat. Marschierende Regimenter: eine Reihe im Graben, eine Reihe auf der Weite, eine in der Spur der Wagen. Vollbeack, gebückt, die Gesichter rot und braun, die Kragen auf, die Brust fast nackt, der ganze Mann bis an die Hüften voll von Dreck gepriekt — die schweren Stiefel langsam Schritt vor Schritt legend, ohne Scherz, ohne Klage — vorwärts. Plötzlich links am Wege eine feiernde Batterie — nicht eingebaut, ohne Fliegerdeckung — hingeseht wie ein Mann, der vom Wege kurz abseits in den Busch tritt — alles offen, bloß, die Munition im Graben. Heute abend geht die Batterie weiter vor. Längs der langen Straße Kolonnen hinter Kolonnen. Wir können hier 5 Kilometer unserer Straße übersehen, die am Fuße des Gebirges in Windungen aus- und einläuft. Eine

Riesenschlange von Wagen und Pferden schiebt sich nach vorn. Der Rücken der Pferde, der Rücken der Reiter bis oben an den Hals hinauf, alles ist besprüht mit Dreck, bedeckt von einer dicken, harten, grauen Kruste. Wenn die Schenkel der Pferde sich spannen, bröckelt die trockene Kruste ab. Auf den abgeernteten Maisfeldern rauchende Feuer, Zelte, wiehernde Pferde — lagernde Truppen. Die blaugrauen Donau-Regimenter, rote Hosen der Ungarn, rote Krappen von Bosniaken, unsere eignen Leute wie graue Gewächse der Erde — liegend, stehend. An den Wagen und Karren hängen Kornister und Wratsiannen, Mäher und Matrasen. Aus den Kesseln dampfen Wolken von Fleisch- und Meiseldunst. Schweine quicken, an den Wagen festgebunden, Maiskolben fressend. Geschlachtete Kinder hängen an Pfählen, weihim glänzt das Gelb und Rot ihrer fetten Fleisches. In langen Reihen treten die Männer mit ihren Blechnapfen heran. Solche Fetzen Fleisches bekommen sie weder in Frankreich noch in Polen.

Die Sonne lag in den Wäldern der westlichen Schumnja, als Kragujevac vor uns aufsauchte. Eine breite weiße Stadt im Tale mit gelben Mäsernen, zwei bauchigen Kirchtürmen und den dunkeln Schornsteinen des Arsenalts.

Dr. Adolf Küster, Kriegsberichterstatter.

Was der Krieg bringt.

Halb und halb.

Die griechische Regierung hat die letzte Note des Viererbandes beantwortet. Den Text erfahren wir nicht. So wenig wie wir den Wortlaut des Ultimatus erfahren haben. Wir leben im auswärtigen Nachrichtenendienst von der Gnade Reuters. Was er uns mitzuteilen für gut findet, kommt zu unsern Ohren; was die englischen Interessen beeinträchtigen könnte, bleibt uns verschwiegen. Auch über die Form und die Zubereitung des Gebotenen bestimmt Reuter souverän.

Aus der griechischen Antwort wirft er uns einige Brosamen vor die Füße, in der Absicht, uns irrezuführen. Die griechische Regierung soll versprochen haben, „die Truppen der Verbündeten nicht entlassen“ zu wollen, wenn sie auf dem Rückzug vor den Bulgaren die griechische Grenze überschreiten müssen. Das soll so aussehen, wie wenn Griechenland in diesem Punkte, der alle andern einschließt, nachgegeben habe. Tatsächlich hat die griechische Regierung durch ihre Gesandten in Paris und London erklären lassen, daß sie die serbischen Truppen nach dem Überschreiten der Grenze sofort, nötigenfalls durch Gewalt entlassen lassen würde. Im günstigsten Falle kann also das Versprechen der Griechen hier nur auf die Franzosen und Engländer sich beziehen.

Auch daran hegen wir ernsthafte Zweifel. Gibt die griechische Regierung den Westmächten vollen Spielraum auf ihrem Gebiet, dann kann sie nicht gegen die Bulgaren und die Zentralmächte auftreten, wenn diese in der Verfolgung ebenfalls griechisches Gebiet betreten. Das heißt, Griechenland würde seine Zustimmung dazu geben, daß der Krieg auf seinem Gebiet ausgekämpft würde. Das ist nicht bloß unwahrscheinlich, das ist platterdings unmöglich. Folglich wird die sogenannte Nachgiebigkeit Griechenlands auch eine Klausel haben, die erst Weg und Richtung zeigt, die uns von Reuter aber verschwiegen wird.

Darüber werden wir wohl noch einige Tage im unklaren bleiben. Stellen wir daher fest, daß die Westmächte ihr Ultimatum an Griechenland zurückgezogen haben, daß sie nicht mehr die Forderung stellen, Griechenland solle abzurufen. Stellen wir weiter fest, daß die Westmächte ihre Blockadedrohung selber durchbrochen haben. England hat die Abfahrt griechischer Schiffe aus Malta gestattet.

Stellen wir zusammenfassend fest, daß die großen Westmächte vor dem kleinen Griechenland weit zurückgewichen sind. Sehr zum Leidwesen Italiens, das jede Zwangsmaßregel gegen den griechischen Erbfeind eifrig beklatschte, und nunmehr nach dem Rückzug böse Worte an die Adresse der Verbündeten richtet.

Was darüber hinausgeht, wird Sache der Entwicklung sein, die sich dann selbst. Trotz aller angeblichen Versprechungen kann sie die griechische Regierung nicht zwingen, die Pflichten ihrer Neutralität zu erfüllen und die Entwaffnung aller Entente-Truppen vorzunehmen, sowie sie griechischen Boden betreten. Die besten Absichten — einmal vorausgesetzt, daß sie vorliegen — zerreißen wie Spinnfäden, sowie es gilt, der eifernen Kriegsnotwendigkeit zu begegnen.

Der Kampf um Görz.

Mit jählicher Erbitterung wird der Kampf um Görz fortgesetzt. Der österreichische Bericht vom Donnerstag abend meldet darüber:

Die erbitterten Kämpfe im Raume zwischen der Wippachmündung und San Martins dauerten Tag und Nacht fort. Köstlich bei Monte San Michele griff der Feind unvorsätzlich mit starken Kräften an. Mehrmals gelang es ihm, in unsere Gräben einzudringen; immer jedoch, zuletzt in einem vielkämpfigen Nachtkampf, warfen ihn die braven alpenländischen Infanterie-Regimenter 7 und 27 hinaus. Ein Angriff der Italiener auf den Monte San Michele scheiterte gleich allen früheren. Auch bei San Martins wogte der Kampf den ganzen Tag hin und her, bis es schließlich über Abends den bewährten Genies-Truppen gelang, auch hier unsere Stellung vollständig zurückzugewinnen und zu behaupten.

Der Brückenkopf von Görz, der Südteil der Stadt, dann die Ortsteile Savogna und Kupa standen unter heftigem Artilleriefeuer. Mehrere feindliche Bataillone griffen bei Slavija an; sie wurden zurückgeschlagen und zwei Kompanien vernichtet.

Zwei unserer Flieger warfen Bomben auf Tolmezzo ab.

Die aufopfernde österreichische Verteidigung der Reichsgrenze gegen die Truppen des ehemaligen Dreibundgenossen wird sicher in der Geschichte zu den heldenmütigsten Taten einer Volksgemeinschaft gerechnet werden.

Der sieghafte Rückzug.

Ein Musterbeispiel englischer „Siegesmeldungen“ ist die folgende:

Das indische Amt teilt mit: Britische Truppen eroberten nach einem heftigen Gefecht, das den ganzen Tag dauerte, am Montag die türkische Stellung bei Kefiphon (18 Meilen von Bagdad). Sie nahmen 800 Mann gefangen und erbeuteten viele Waffen und Ausrüstungsgegenstände. Die Engländer verloren 2000 Mann an Toten und Verwundeten. In der Nacht vom 23. auf den 24. November wurden Gegenangriffe der Türken erfolgreich zurückgeschlagen. Die Engländer mußten sich jedoch heute wegen Wassermangels zum Fluße zurückziehen, der 3 oder 4 Meilen unterhalb der obersten Stellung liegt.

Man beachte den „Gang“ dieser Darstellung: Wir schlugen die Türken, verloren 2000 Mann und zogen uns drei oder vier Meilen zurück! Welch glorreicher Sieg!

Strapazen auf dem Marsche.

Einem in der Chemnitzer „Volkstimme“ veröffentlichten Feldpostbrief entnehmen wir folgendes:

Weit im Osten, viele Kilometer hinter Wilna, liege ich in einem kleinen Russendorf, das vielleicht für lange Zeit — für einen frostigen russischen Winter unserm Bataillon eine neue „Heimat“ werden soll. Seit drei Tagen ist alles eifrig bei der Arbeit, die primitiven Wohnhäuser und strohgedeckten Scheunen wohnlich einzurichten, während einige Kilometer vor uns, längs einer matorischen Seenplatte, starke Stellungen entleerter Soldat in die Erde eingebaut, denn — so sagt unser Kompaniechef — hier muß mit Temperaturen von 20 bis 25 Grad unter Null im Winter gerechnet werden.

Eintweilen freilich ist von solch überirischer Kälte nichts zu merken, der Herbst spendet uns die letzten trügerischen Sonntage mit ihrer matten, wohligen Wärme. Wir liegen vor den moosbesetzten Strohbetten auf dem Rasen und meiden den Blick auf die schneebedeckten Laubwälder, die wie rote Sandsteinreihen die sanftgewellten Höhen krönen. Man könnte an Segantische Farben denken, an Vogelländersche Steinbrüche, an alles und irgend etwas, das warme und doch fahle Farbe ausstrahlt.

Ein böses gütiges Geschick gibt mir endlich die heißersehnte Ruhe, die Eindrück der letzten heißdurchlebten Wochen zu sammeln und niederzuschreiben. Eine leichte Knieverletzung, die Folge eines nächtlichen Sturzes, befreit mich für ein paar Tage von jeglichem Dienste. Und so sitze ich in einer neuverbauten Holzhütte, die fleißige Landarbeiter fleißig geputzt haben — unsere Rebelekrankheits —, und träume in behaglicher Ruhe um die Wälder und Strapazen zurück, die wir hassen und verabscheuen, solange wir sie erleben, und die merkwürdigerweise später unsere liebste Erinnerung bilden, die niemand mißsen möchte. Wie oft haben wir in jener schweren Zeit gedacht:

schwerer kann es nicht mehr kommen,

oder: wir halten es nicht aus. Und jedesmal kam es doch noch schwerer — wir aber haben es ausgehalten trotz alledem. Anwärter, Unterseebootfahrer: mögen höher beim Publikum in Gump stehen als der „gewöhnliche“ Infanterist. Ich mißgönne ihnen um ihrer großen Leistungen und Erfolge willen den Ruhm nicht. Aber eins weiß ich bestimmt: an Entbehrungen, Leiden und Gefahr trägt niemand mehr als der einfache, der ganz gewöhnliche Fußsoldat. Nur mit dem einen Unterschied, daß ihm nach überstandener Krisis weder der große Ruhm noch die große Erholung winkt, die jenen besichert sind. Der Infanterist leidet unter seiner Massenhaftigkeit, er kann nur

Rassenquartier und Massenverpflegung genossen bei ihm verteuert sich jeder Genuß auf unzählige Köpfe — er ist der Proletarier der Armee, auf dem die schwerste und unangenehmste Arbeit lastet und der gleichwohl am geringsten bezahlt und entlohnt wird.

Die sensationslustige Menge juchzt dem Manne zu, der in schwindelndem Fluge sein Leben aufs Spiel setzt (fast jeder Infanterie-Sturmangriff ist gefährlicher als der Erkundungsflug des Luftschiffers), aber ich habe mir überhaupt einen ganz anderen Begriff von Heldenhaftigkeit gebildet. Ich lasse den Romanfabrikanten vom Schlage der Annj Woche jenen Helden, der um blühenden Augen sich in den Mägelregen stürzt. Der Held, der ich erlebt habe, sieht weit weniger poetisch aus: Er ist dreckig im Gesicht und an den Händen mit Schmutzkrusten bedeckt, denn

seit acht Tagen hatte er kein Wasser

zum Kaffeekochen, geschweige denn zum Waschen. Sein Antlitz ist stark abgefallen und hohlwangig; bei dem Hin und Her der letzten Märsche ist die Verpflegung nicht nachgekommen, und zum Abtrocknen fehlte meist die Zeit.

Er kaut an einer Röhre oder verzehrt einen rohen Weizkohlkopf, den er sich vom nächsten Ufer geholt hat, und säuft trotz aller Verbote Dreckwasser. Dieser selbige Mann trägt einen vollgepackten Kornister, der ihm den Brustkorb zusammendrückt, mit aufgezeichnetem Mantel und Feldbahn, um den Hals gehängt eine Flinte, am Koppelzeug, an dem Patronentaschen, Schanzzeug, Seitengewehr, Brotbeutel, Feldflasche, vielleicht auch noch ein paar Handgranaten baumeln, an den Füßen eisenbeschlagene Schaftstiefel, ferner einen Stimm, ein Kochgeschirr, wenn es gut geht, auch vielleicht eine Kolbstachelbraut, einen großen Spaten und Gott weiß was

Er hat heute bereits seine 30 Kilometer zurückgelegt, aber aus Gründen, die ihm verborgen sind, muß noch eine weite Strecke geleistet werden, noch zwei Stunden, drei, vier — er weiß es nicht. Dabei ist die rechte Ferse wund geschwollen und brennt in jedem Tritte wie das höllische Feuer, die Schultern zwicken und drücken unter der Last des „Affens“, der Brustkasten fühlt sich wie Klemmt und verweigert den Atem, der leere Magen jreicht, die Kopfe hämmert blutlose Beere.

Jeder Schritt ist eine Qual —

aber dieser Mann macht schweigend und trotzig noch zehntausend noch zwanzigtausend Schritte. Keine Herrschaften, bedenkliche Ziele: zwanzigtausend Schritte, von denen jeder Schritt eine Qual ist. Und während ihm jetzt der Schweiß von der Stirn perlt, klappert er nachts im dünnen Zelte vor Kälte. Vielleicht liegt er aber auch im strömenden Regen, nur notdürftig mit der durchweichten Zeltbahn bedeckt, in einem offenen Loch von drei Fuß Tiefe und fünf Fuß Länge, das er sich todmüde noch hat schaufeln müssen, dreihundert Meter vom Feinde entfernt, dessen Kugeln über ihn hinwegjurren. Er aber schläft in Kugeln und Regen — eine Stunde, dann weckt ihn der Ruf: „Wache ablösen!“ Und er richtet sich auf, streift das höchste Regenschutz von den erstarrten Gliedern und starrt zwei Stunden angekämpft und vom Regen durchweicht in die kochschwarze Nacht, die brennenden Augen mit Gewalt aufreißend — jein und der Kameraden Leben hängt an seiner Wachsamkeit. Meine Herrschaften, wissen Sie, was es heißt, zwei Stunden in finsterner Nacht aufmerksam wachen, wenn der Schlaf des Müden bleischwer auf den Lidern lastet? Am Morgen aber heißt es: der Feind ist abgerückt, wir marschieren weiter. Und übermächtig, hungrig, schmerzhaft, abgehärtet marschiert der Mann weiter — immer doch hin, wo Gefahr und Tod winken. Er marschieret...

So, meine Herrschaften, sieht der Held aus, wie ich ihn erlebte. Er heißt: der deutsche Infanterist. Und wollt ihr ihm ein Denkmal setzen, bitte, laßt alle hochtönenden Inschriften beiseite, schreibt nur einfach auf einen schlichten Stein:

Der deutsche Infanterist trägt 75 Pfund.

Und für Leute, denen das nicht genügt, könnt ihr meine wegen noch darunter setzen:

bei Sonnenglut,
bei strömendem Regen,
über Sturzäcker,
durch Sümpfe,
über Berge,
mit leeren Magen
beim Sturmangriff.

Was das nicht begreift, mag's selber ausprobieren.

Belgien und Griechenland.

Interessant und bezeichnend ist die Stellungnahme der dänischen Presse zur Verletzung der griechischen Neutralität durch den Viererband. Der „Sozialdemokrat“ nennt die Dinge offen beim rechten Namen und sagt: Es muß ein eigenartiges Gefühl für die Belgier sein, die Entwicklung der Verhältnisse in Griechenland zu beobachten. Belgien faßte seinerzeit die Neutralitätspflicht so auf, daß es verpflichtet sei, sich selbst gegen eine Übermacht bis zum letzten Mann zu verteidigen, mit anderen Worten: Belgien sollte sich in einen Krieg einlassen mit dem Lande, das zuerst seine Neutralität verletzte. Diese Auffassung ist in Wirklichkeit äußerst schwierig für einen kleinen neutralen Staat; denn er kann in diesem Falle nicht wählen, auf welcher Seite er stehen will. Der Zufall entschied. Nun hat man stark bezweifelt, daß Belgien den gleichen verzweifelten Existenzkampf begonnen hätte, wenn England und Frankreich es gewesen wären, die zuerst seine Neutralität verletzt hätten, aber jetzt ist Griechenlands Neutralität verletzt, und keiner behauptet, daß dieses Land sich deshalb gegen die Verbündeten in einen Existenzkampf einlassen müsse, die die Neutralität verletzt und genau das selbe getan haben, was Deutschland gegenüber Belgien tat, nämlich den Durchmarsch verlangten. Griechenland protestierte. Deutschland und Ungarn protestierten, daß Griechenland weiterginge, aber beide Machgruppen verhandelten freundschaftlich mit Griechenland. Keiner behauptet jetzt, daß Griechenland seine Ehre verloren hat, weil es sich nicht darauf einließ, der Übermacht zu trotzen. Die Verbündeten verlangen jetzt sogar noch eine entgegenkommendere Haltung. Es zeigt sich jetzt weiter, daß es 1914 belgische Politiker gegeben hat, die sich für die gleiche Politik aussprachen, die jetzt Griechenland ausführt. Aber während der griechische König seinen Einfluß für eine unblutige Politik eingelegt hat, warf der König der Belgier sein Schwert in die Waagschale und rief dadurch das jetzige Schicksal seines Landes hervor. —

Gesekentwürfe über die Kriegsgewinnsteuer.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Donnerstag die Entwürfe über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne angenommen. Die Gesekentwürfe betreffen die Aktiengesellschaften, Gesellschaften m. b. H. und sonstigen Erwerbsszwecke verfolgenden juristischen Personen sowie die Reichsbank.

Hinsichtlich der erstgenannten Erwerbsszwecke werden vorbereitende Maßnahmen getroffen, durch die der während der Kriegsgeschäftsjahre erzielte Mehrgewinn für die Zwecke der in dem endgültigen Kriegsgewinnsteuergesetz anzuordnenden Besteuerung sichergestellt werden soll. Den Erwerbsszwecken wird auferlegt, Sonderrücklagen in Höhe von 50 v. H. der in den Kriegsgeschäftsjahren erzielten Mehrgewinne zu bilden, die getrennt von dem Gesellschaftsvermögen anzulegen und zu verwalten sind. Hierdurch wird verhindert, daß die Mehrgewinne durch Verteilung an die Aktionäre und Gesekschafter der unmittelbaren Erfassung durch die geplante Steuer entzogen werden.

Die Kriegsgewinnbesteuerung der Reichsbank wird angeht die Sonderstellung dieses Instituts in einem eigenen Gesekentwurf geregelt. Der Gesekentwurf sieht vor:

1. eine Ausgleichsabgabe für die auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1915 zeitweilig aufgehobene Rotensteuer.
2. eine Kriegsgewinnsteuer in Höhe von 50 Prozent des in den Kriegsgeschäftsjahren gegenüber dem Durchschnitt der 3 Jahre 1911 bis 1913 erzielten Mehrgewinns.
3. Die Verteilung des nach Entrichtung dieser Kriegsabgabe verbleibenden Reingewinns der Reichsbank erfolgt, wie bisher, nach den Bestimmungen des § 24 des Bankgesetzes.

Ueber die Form der Besteuerung werden erst die endgültigen Steuervorlagen Auskunft geben. Die Steuer soll erst nach dem Kriege, jedenfalls nicht vor Ablauf des Jahres 1916 erhoben werden. Die Aktiengesellschaften und ähnliche Unternehmungen haben sich in Erwartung der Kriegsgewinnsteuer teilweise bereits auf eine Vereinstellung eingerichtet. Eine ganze Reihe von Unternehmungen aber hat Mehrgewinne aus Kriegslieferungen des Jahres 1914 bereits zur Ausschüttung gebracht. Das Gesetz wird für solche Fälle Besonderes vorsehen müssen. Auf jeden Fall ist es bedauerlich, daß das Gesetz die Steuer nicht schon während des Krieges erheben lassen will. England ist auch darin wieder dem Deutschen Reiche zuvorgekommen. Und wie an anderer Stelle berichtet wird, will sogar Italien eine Kriegsgewinnsteuer sofort durch Verordnung einführen. In Deutschland hat die sozialdemokratische Presse bereits vor Jahresfrist die erste Anregung gegeben. Aber heute werden erst vorbereitende Gesetze gemacht, damit — nicht vor dem Ende des nächsten Jahres — die dann noch vorhandenen Gewinne einer Steuer unterworfen werden können, über deren Höhe später noch mehr zu sagen sein wird, wenn der Wortlaut der Gesetze vorliegen wird. —

Notizen.

„Falsche Gerüchte“. Unter dieser Epithete schreibt die „Nordb. Allg. Ztg.“: „Unter den Landwirten wird das Gerücht verbreitet, die Regierung wolle die Höchstpreise für Schweine und Schweinefleisch herabsetzen, die Schweine beschlagnahmen und abschachten lassen. Wir stellen fest, daß diese Mitteilungen auf freier Erfindung beruhen und die Regierung derartige Absichten nicht hat.“ Letzteres ist sehr bedauerlich, denn wenn die Regierung solche töbliche Absichten hätte, dann würden die spekulativen Schweinemäster ihre Schweine schleunigst auf den Markt bringen. So aber wird ihnen geradezu ein Anreiz dazu gegeben, zu warten, in der Hoffnung, daß die Preise schließlich doch noch eine Erhöhung erfahren werden.

Kartoffelbeschlagnahme im Fürstentum Lippe. Da die Landwirte nicht genügend Kartoffeln auf den Markt brachten und somit wegen der mangelnden Zufuhr aus dem Lande selbst der Bedarf an Speisekartoffeln nicht gedeckt werden konnte, hat die Regierung die Beschlagnahme angeordnet. Aus dem Fürstentum wird ein einheitlicher Kommunalverband gebildet, dessen Geschäfte die Regierung leitet und die zur Durchführung der erforderlichen gewordenen Maßnahmen notwendigen Bestimmungen bekanntgibt. —

Bundesratsverordnungen. In der Bundesratsitzung wurden neue Verordnungen über den Absatz von Erzeugnissen der Kartoffelroderei angenommen, ferner über das Verbot der Durchfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen, ferner wegen Anwendung der Vertragskollektive auf russisches Bau- und Kuchholz, Entwürfe über die weitere Zulassung von Hilfsmitgliebrern im kaiserlichen Patentamt und über die Erneuerung verlichteter Standesregister. Der Bundesrat hat ferner eine Aenderung der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 21. Juni 1915 erlassen, die feststellt, daß für Kriegsbedarfszwecke nicht nur eine Inanspruchnahme von Rohstoffen und Halbzeugwaren, sondern auch von Fertigerzeugnissen zulässig ist. —

Zurückgehaltenes Schmalz. Der Kaufmann Könnede aus Oberrieden wurde wegen Zurückhaltung von Schmalz zum Zwecke übermäßiger Gewinnerzielung zu zwei Wochen Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Das beschlagnahmte Schmalz, etwa 190 Pfund, wurde eingezogen, außerdem soll das Urteil auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekanntgemacht werden. —

Ein gemeingefährlicher Geisteskranker mit dem Eisernen Kreuz. Auf Beschluß des Stadtmagistrats Nürnberg wurde im Mai 1914 ein lediger Drechler als gemeingefährlich geisteskrank in die Irrenanstalt Erlangen gebracht. Im August desselben Jahres entwich er aus der Anstalt und meldete sich freiwillig beim Militär. Im Trubel der Mobilmachung machten die Militärstellen wenig Federlesens und stellten den Mann ein, der später ins Feld abrückte und sich dort wiederholt so hervorragend betätigte, daß er mit dem Eisernen Kreuz und mit der Bayerischen silbernen Verdienstmedaille belohnt wurde. Nun sah sich der Stadtmagistrat vor die Frage gestellt, was in der Sache weiter geschehen soll. Der Einschließungsbeschuß besteht noch, aber niemand, der mit dem Manne seit seiner Flucht aus der Irrenanstalt zu tun hatte, hat jemals Anzeichen von Verriidtheit an ihm bemerkt; auch seine Vorgesetzten stellten ihm das beste Zeugnis aus. Man hielt es daher für geraten, den Beschluß wieder aufzuheben. —

Der Kummer des Kären. Bei einem in Gefangenschaft geratenen russischen Offizier ist ein Erlaß des russischen Oberkommandos an den kommandierenden General der 2. Armee gefunden worden. In diesem Erlaß wird zum Ausdruck gebracht, daß der russische Kaiser sehr betrübt sei darüber, daß gewisse Militärpersonen die Bevölkerung misshandeln, nicht selten herauben und oft ihr Gut durch Feuer vernichten, obwohl die kriegerische Lage keineswegs dazu Anlaß gibt. Zu solchen Taten seien besonders solche Mannschaften geneigt, die den im Rücken der Armee stehenden Formationen angehören oder solche, die sich von ihrem Truppenkörper losgetrennt haben. Der Kaiser hat deshalb angeordnet, keine Mittel zu unterlassen, um die strengste Disziplin einzuführen, die strengsten Strafen bei Verstößen, Marochieren, Mäubern und Brandstiftungen anzuwenden. Dieses Ziel soll um jeden Preis erreicht werden; auf den Eisenbahnen und öffentlichen Straßen, die von der Front führen, sollen Offiziere mit genügend starken Abteilungen Wache halten, um alle von ihren Truppenkörpern Entlassenen festzunehmen. Dieselben sollen als abhändelndes Beispiel strengstens bestraft werden. Der Kaiser befehlt allen Vorgesetzten, besonders aber Truppenkommandanten, ihre volle Aufmerksamkeit auf dieses Uebel zu lenken, das sich in der Armee so eingekürgert hat. Nur der größte Eifer und Ausdauer, die größte Strenge der Vorgesetzten und die strengsten Strafen bei den Schuldigen können diesen Antrieben, die die völlig begründeten Klagen über das Militär hervorzurufen, ein Ende machen. Je mehr das Uebel um sich gegriffen hat, um so strengere Disziplin muß in der Truppe gehalten werden, um so unerlässlicher die Strenge des Kommandanten; nur die Erhaltung der innern Ordnung kann uns dem Ziele näher bringen. —

Grech kann nichts sagen. Im Unterhaus antwortete auf eine Frage, ob Griechenland von den Alliierten seit Ausbruch des Krieges Geld vorgeschossen sei oder ob es solches versprochen erhalten habe, Grech, dies sei eine naheliegende Frage. Es sei aber nicht wünschenswert, im gegenwärtigen Augenblick Einzelheiten über die Finanztransaktionen zwischen Großbritannien und dessen Bundesgenossen sowie den Neutralen zu geben. Augenblicklich sei er nicht in der Lage, irgendeine Erklärung über die griechische Frage abzugeben. —

Keine Abrüstung in Holland. Von der Tatsache, daß in Holland einige Landwehrjahrgänge zur Entlassung kommen, ist auf eine Abrüstung Hollands geschlossen worden. Der frühere Redakteur des Bochumer „Volkblattes“, Geioffe Paul Wolf in Amsterdam, teilt nun hierzu der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ u. a. mit: „In Wirklichkeit handelt es sich nur um den ersten Schritt zur praktischen Durchführung der im Sommer angenommenen Landesverteidigungsabwelle, die eine Vermehrung der Reservekräfte bezweckt, durch Heranziehung der bisher überzähligen dienstfähigen Mannschaften. Um diese vielumstrittene Vermehrung erreichen zu können, hat die Regierung sich dazu verstehen müssen, die Weurlaubung der älteren Landsturm- und Landwehrleute zuzusichern. Das sollte in dem Umfang geschehen, als die jeweilig neu eingezogenen Mannschaften erwählter Gattung ausgebildet sein würden. Es hat sehr energischen und wiederholten Drängen aller Richtungen bedurft, bis die Regierung sich entschloß, in jener Ministerratssitzung mit dieser Weurlaubung einen Anfang zu machen. Von Abrüstung also gar keine Rede!“

„General Ruf“. Die Schweizerische Depeschenaгентur teilt mit: „In der Wiener amtlichen Verlautbarung vom 23. November muß der erste Satz im Abschnitt: Südöstlicher Kriegsschauplatz: richtig lauten: Die an der obern Trina kämpfenden l. u. k. Truppen griffen... (nicht Truppen des Generals Ruf).“ — Das h. u. l., „Lajeitlich und Königlich“, der österreichischen Berichte scheint bei den republikanischen Schweizern nur schwer aus dem Telegraphendracht zu gehen. Deshalb setzen sie lieber dafür den „General Ruf“. Denn einen General hat sogar die republikanische Eidgenossenschaft. —

England und die Monarchie in China. In einer unter dem Vorsitz von Sir Edward Grey abgehaltenen Sitzung des englischen Kolonialrats wurde endgültig beschlossen, keine Intervention in China und auch keinerlei Schritte zur Behinderung der Wiederherstellung der Monarchie vorzunehmen. Dieser Beschluß wird Japan mitgeteilt werden. Damit wird ein neuer schwerer Gegenstoß zwischen den Verbündeten Japan und England offenbar. Japan hat aufs schroffste gegen jedes Kaiserium japanischer Stellung genommen. —

Gerbische Nachhuten.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 26. November 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf vielen Stellen der Front Artilleriekampf.

Sonst nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Ein Versuch der Russen, die Wisse bei Pulpe zu überschreiten, wurde vereitelt.

Feindliche Angriffe bei Berseminde und auf der Westfront von Dinaburg sind abgeschlagen.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

und des Generals v. Linzinger

Nicht Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Sjenica und von Mitrovica wurden feindliche Nachhuten, die sich an diesen Stellen noch vor der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hielten, geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Die Blockade.

W. Z. B. London, 26. November. „Daily Telegraph“ sagt in einem Leitartikel: Das amtliche Dementi der Blockade Griechenlands ist natürlich Wort für Wort richtig. Es bestreitet aber nicht, was zu bestreiten unmöglich ist, daß die Ententemächte die friedliche Blockade über Griechenland verhängt haben. —

Die russische Hilfe.

W. Z. B. Mailand, 26. November. „Secolo“ meldet aus Rom: Sonnino hatte gestern vormittag auf der Konsultation mit dem russischen Botschafter eine lange Unterredung. Man bringe die Unterredung im Zusammenhang mit der bevorstehenden russischen Balkanexpedition. Es werde bestätigt, daß das Expeditionsheer nunmehr vollständig sei, und daß russische Streitkräfte binnen kurzem die Türken und Bulgaren angreifen würden. General Kuropatkin, der Oberbefehlshaber des Expeditionskorps, befinde sich in Tashbunar zwischen Ismail und Kilia mit etwa 150 000 Mann, andre 100 000 Mann seien in Odessa konzentriert. (Ohne Bruch der rumänischen Neutralität ist ein russischer Einmarsch in Bulgarien unmöglich. Uebers Schwarze Meer können Truppen nur paketweise geschickt werden. Red.) —

Kriegswirkung in England.

W. Z. B. London, 26. November. (Oberhaus.) Der Herzog von Marlborough lenkte die Aufmerksamkeit auf die wirtschaftlichen Folgen der starken Anwerbung von Landarbeitern. Die landwirtschaftliche Erzeugung würde um 10 Prozent sinken. Die Gewerbetätigen unter dem Arbeitermangel. Dies sei eine Folge der Mobilisierung aller verfügbaren Männer. England habe seinen alten Standpunkt allmählich aufgegeben und habe sich in eine große Militärmacht in kontinentalem Sinne verwandelt. Man habe sich in diesen Zustand hineintreiben lassen, ohne daß jemals ein bestimmter Plan angefertigt worden sei. Die Regierung möge die Nation militarisieren, wenn sie damit den Krieg zu gewinnen glaube, aber sie solle genau überdenken, was England militärisch, zur See und finanziell leisten solle. Die Regierung möge den Alliierten erklären, was England tun könne, und daß die Weltmacht und die Seemacht, aber nicht Weltmacht und Landmacht miteinander kombiniert werden könnten.

Lord Selborne führte aus, daß Gaud sei gewiß darin einig, daß England eine möglichst große Armee ins Feld stellen müsse. Die Landwirtschaft müsse teilweise mit der Arbeit von Frauen, Schulknaben, Soldaten und Renteneempfängern auskommen. Das Kriegsdienst sei jetzt bemüht, die unentbehrlichen, fälschlich angeworbenen Landarbeiter zu beurlauben.

Lord Debonport sagte, wenn man einen Druck anwenden würde, Anaben aus der Schule zu nehmen, damit sie in der Landwirtschaft arbeiteten, so würde sich der Nation die stärkste Unruhe bemächtigen.

Lord Lansdowne sagte: Die landwirtschaftliche Frage ist nur ein Stück der Gesamtfrage. Man muß sich, man muß sich fragen, ob wir, als wir in diesen großen Krieg hineingeworfen, und die gewaltige Wirkung auf die nationalen Industrien klar gemacht haben. Wir sind unmerklich von der Stellung eines Landes mit einem kleinen Expeditionskorps zu der Stellung eines Landes mit einem Millionenheer übergegangen, das von einem Millionenheer spricht. Es ist fraglich, ob alle, die sich diese Politik zu eigen machen, die gewaltige Veränderung in der Fabrik vorausgesehen haben, die sich daraus ergeben mußte. —

**Warme
Kleidung**
für die
kalten Tage!

Joppen
mit Futter, für Männer
Joppen
mit Futter, für Burschen
Joppen
mit Futter, für Knaben

überraschend große Auswahl,
die neuesten Fassons,
jede gewünschte Preisstufe.

Unterhosen
in Barquent.
Unterhosen
in Tricot.
Unterjacken
in Wolle u. Baumwolle, sehr, sehr große
Auswahl und billige Preise.
Jagdwesten
für Knaben, Jünglinge und
Herren.

Paletots für Herren,
Ulster Jünglinge
Anzüge und Knaben

in bekannt außergewöhnlich großer
Auswahl.
Maßkleidung
zur und billig.

Berufskleidung
für jedes Gewerbe.
Sie müssen sich selbst überzeugen von
der großen Leistungsfähigkeit und
Auswahl.

Konfektionshaus
Ehrenfried
Finke

Petzon's 7 billige Schuh-Tage

Beginn: Sonnabend, 27. November,
morgens 9 Uhr.

Schluss: Freitag den 3. Dezember,
abends 8 Uhr.

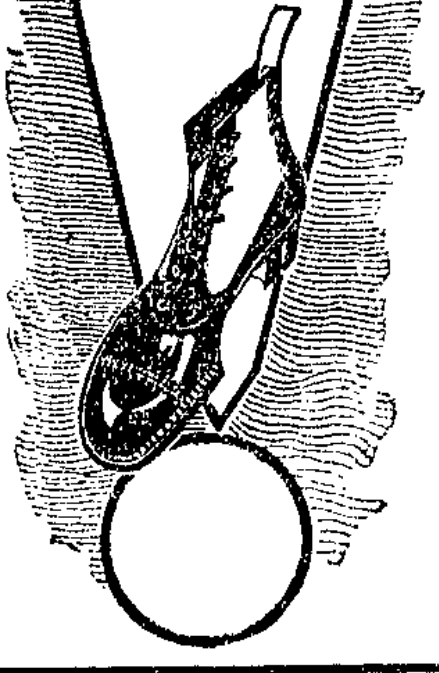
Feinfarb. Kinder, Halb- 95
Leberstiefeln
Kinder mit Kamelhaar- 95
Stoff-Schürstiefeln
Kinder-Schürstiefeln
mit Lederpaltsohle und 95
Lederkappen von 95 an
Kinder mit Kamelhaarstoff-
Schürstiefeln 95
mit Leder und Kinnleum- 95
sohlen von 95 an
Kinder-Turnschuhe von 1.35 an

Kinder mit Kamelhaarstoff-
Schuallenstiefel,
mit Leder, Filz- und Lino- 95
sohlen von 95 an
Kinder-Filz-Schuallenstiefel,
schwarz und farbig, auch 95
in Leder-Ringschuh von 95 an
Kinder-Lederhandschuhe von 1.88 an
Damen-Blüsch, Samt u. 98
Lederhantel 98
Damen mit Kamelhaar- 98
Stoff-Hauschuhe von 98 an

5 Prozent Rabatt in bar
erhalten Sie gegen diesen Gutschein
auf sämtl. noch im Preise erwähnten
Winter-Schuhwaren.

Dringend
empfehle ich sich, von diesem
Angebot Gebrauch zu machen,
da in dieser ersten Zeit

jede Mark, die
Sie sparen,
von großem Wert ist.



Feinfarbige Damen-Luch-
hauschuhe, mit Filz,
Einol- u. Ledersohle von 1.25 an
Ein Rollen Damen-Luch-
weiß Leder-Halbchuhe, und
als Hauschuhe 2.35 1.35
Damen-Leder-Hauschuhe, 3.25
schwarz und braun
Reispollen Damen-Luch-
Spangenschuhe, weit unt.
Preis 6.90 5.90 3.90
Feldstiefel für Frauen,
naturbraun, mit Beschlag 6.90

Reispollen Damen-Luch-
Knopf- u. Schürstiefel-
schuhe 6.90 5.90
Reisp. Dam.-Schür- u. Knopf-
stiefel, schwarz, braun u. 7.90
grau, weit unter Preis 8.90 7.90
Moderne Damen-Halbchuhe,
Lacklepp, Derby von 7.90 an
Reispoll. Herren-Fuß-, Schür-
u. Schuallenstiefel, weit
unter Preis 12.95 10.95 9.35

Hauptgeschäft: Alter Markt 17 Kein Laden, 1 Tr. hoch
direkt neben Schwendkerl. Filiale: Sudenb., Halberstädter Str. 121c

Im Ringen



um den geschäftlichen Erfolg ist auch in Kriegszeiten
die Zeitungsreklame das beste Werbemittel des Ge-
schäftsmanns. Sie ist für ihn das, was für das Kriegs-
heer die Munition ist. Geschäftsempfehlungen in einer
angesehenen Tageszeitung werden immer die gewünschte
Beachtung finden. Die Volksstimme kann der Ge-
schäftswelt namentlich zur Weihnachtszeit nur bestens
empfohlen werden, denn sie wird in allen Volkskreisen
mit größter Aufmerksamkeit gelesen.

Prima Sohlleder-Ersatz!

Dauerhafte: 100% Leder, 100%
100% 100% 100%
popen gute Leder-Portemonnaies 1.00 bis 1.50 Mk.
Einlege- und Filz-Unterhöschen.
Schuhmacher-Bedarfsartikel zu billigsten Preisen.
H. Gerecke, Buckau, Feldstrasse 61.

Pianos, Flügel

Harmoniums
in allen Preislagen, nur erst-
klassige Fabrikate, billigst unter-
halten ersten Bedingungen.
Auch zur Miete.
**Paul Schumann & Sohn, Piano-
haus**
Breitweg 180, Eingang Himmelreichstraße.

Billig! Achtung! Billig!

Zigarren • Zigaretten

kaufen Sie riesig billig!
1-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 65 an
2-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 90 an
3-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 1.45 an
5-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 1.75 an
Zigarren in 20- und 25-stück-Packungen billigst. —
Feldpostversandfähig verpackt. 2337

J. Knauel & Bessel Gr. Münzstr. 18
nur im großen Laden
Annastraße 28
nur im großen Laden

1 Liebesgaben-Paket gratis!

bei Einkäufen von 5.00 Mk. an.
Der weiteste Weg ist lohnend!
Um meiner wertten Kundschaft bei Einkäufen von Liebes-
gaben Ersparnisse zu verschaffen, verkaufe ich

Zigarren und Zigaretten
zu Fabrikpreisen.

Günstigste Kaufgelegenheit für Wiederverkäufer, Vereine
und Wohltätigkeits-Anstalten.
5-Pf.-Zigarren 100 Stück 3.60—3.90
6-7-Pf.-Zigarren 100 Stück 4.00—4.80
8-10-Pf.-Zigarren 100 Stück 5.00—7.50
12-15-Pf.-Zigarren 100 Stück 8.00—11.00
18-30-Pf.-Zigarren 100 Stück 12.00—20.00
1-Pf.-Zigaretten 100 Stück von 65 Pf. an
2-2 1/2-Pf.-Zigaretten 100 Stück 0.90—1.35
3-3 1/2-Pf.-Zigaretten 100 Stück 1.35—2.00
5-Pf.-Zigaretten 100 Stück 2.20—3.00

1 Posten Zigarren in Kisten von 25 Stück
Rihe 1.50 1.75 2.00 2.50 3.00 bis 5.00 Mark

Feldpostbriefe mit Zigarren
in Packungen von 12 Stück 65 75 85 95 Pf.
in Packungen von 18 Stück 0.90 1.20 1.35 1.50 Mk.
Feldpostkartons für 1/2 und 1-Pfund-Pakete kosten bei
Einkäufen von Zigarren und Zigaretten pro Stück 5 Pf.

Zigarren-Centrale
Alte Ulrichstrasse 3.

Neu eingetroffen!
Sonderkleider zum Ausuchen 2.40
Mod. Winterblusen, Ausuchen 3.40
Korsetts zum Ausuchen 5.40
zur Johannisfahrtrasse 7.
Strümpfe selbstgefrücht, er-
hält man billigst
bei F. March
Breitweg 58 f.

Der Weg zum Erfolg

besteht gar oft in der Wahl eleganter Garderobe
Karte, feine, sehr wenig getragene, reinwollene
Maß-Garderobe
vielfach ganz auf Zebe gearbeitet, Neuwert
80 bis 100 Mk., erhalten Sie jetzt enorm billig.
Gehrock-, Smoking- und Grad-
Anzüge, einzelne Gegenstände.

Große Auswahl neuer eleganter Ulster

Ferner Neuauswahl in feinen getragenen
Jackett-Anzügen, Cutawabs, Paletots
Große Auswahl in neuen Garderoben
Spezial-Riesenslager in weiten Sachen für starke Herren
P. Frühmann's
größtes Spezial-Etagengeschäft für Herren-Garderobe
nur **Breitweg Nr. 87**
gegenüber der Braunschweigstraße 2144

Was der Krieg bringt.

Folgen der Spekulation.

Mit Ausbruch des Krieges haben sich eine Menge Spekulanten auf den Handel mit Meeresausstattungsgegenständen gelegt. Die Folge ist jetzt, da der Bedarf gedeckt ist, eine Ueberproduktion, für die eine Verwendung nicht mehr vorhanden ist. Die Spekulanten bestärken nun die Meeresverwaltung, ihnen die Vorräte abzunehmen. Das im Auftrag des Kriegsministeriums herausgegebene „Wirtschaftsblatt für Meer und Marine“ beidätigt sich in einem langen Artikel mit diesen Verhältnissen und kommt zu dem Schlusse:

Wenn Firmen, wie geschehen, lediglich in spekulativer Absicht, ohne Aufträge zu erhalten, fertigen oder gar taufen, so können sie sich nicht nachher beklagen, daß sie fibengelassen sind. Viele Firmen sind auf diese Weise Opfer gewissenloser Zwischenhändler geworden, die einfach drauflos bestellt haben in der Hoffnung, daß sie die Sachen schon unterbringen würden. Bei den langfristigen Aufträgen, die von den Verleibungsämtern in den ersten Kriegsmontaten im Trange der Not erteilt waren, mag ihnen das zunächst auch hier und da gegliedert sein. Als diese Aufträge aber erledigt waren und das Verleibungsbeschaffungsamt dem Zwischenhändler ein Ende bereite, mußte der Rückschlag eintreten. Es wäre durchaus unbillig, wenn die jetzt noch in den Lagern befindlichen, zum größten Teile auch unvorkehrungsmäßigen Güter diesen Leuten zu Gefallen aufgekauft und der Bedarf nur damit gedeckt würde. Denn dies könnte nur auf Kosten der realen Industrie geschehen, die dann aber auf das empfindlichste geschädigt würde. Wo die Meeresverwaltung durch Maßnahmen helfen kann, geschieht das auch jetzt noch in begründeten Fällen. Der Verkauf aller in Handel und Gewerbe vorhandenen Vorräte in halbfertiger Ware sowie aller Rohmaterialien läßt sich aber nicht durchführen. Um zu verhindern, daß nicht sofort weiter auf Vorrat gearbeitet wird, was unzweifelhaft mit Hochdruck geschehen würde, müssen sämtliche fertigen Güter sofort abgeliefert werden. Zu deren Aufnahme ist überhaupt kein Platz. Das Verlangen, das Rohmaterial aufzuarbeiten, würde ins Uferlose ausarten und könnte von niemand überwacht werden. Ganz abgesehen davon, würde der Meeresverwaltung dann manche minderwertige Ware zur Last fallen, durch die sie wegen ihrer Unbrauchbarkeit nur erheblich geschädigt würde.

Das ist eine ganz gesunde Antwort, die durchaus zu billigen ist. Wenn den Spekulanten nur immer und rechtzeitig auf die Finger gesehen würde, wäre manches besser. Insbesondere wenn auch die Lebensmittelpekulanten mit gleicher Energie angefaßt würden. —

Regierung und Presse.

Wie von den nachgeordneten Behörden die vom Ministerium des Innern ins Werk gezielte Beeinflussung der kleinen Provinzpresse aufgeföhrt und durchzuführen versucht worden ist, zeigt eine Zuschrift, die Berliner Blätter zufolge, vom Organ des Reichsverbandes der deutschen Presse veröffentlicht wird. Die Zuschrift lautet:

Besonders auffallend ist die Requirerte, die die Regierung im vergangenen Sommer den Zeitungen entgegengebracht hat. Im Juli beziehungsweise August, hier und da noch im September, hat man in einzelnen preussischen Regierungsbezirken genaue Auskünfte über die einzelnen Blätter eingeholt. Die Feststellungen erstreckten sich auf die Abonnentenziffer, auf die Persönlichkeit des Redakteurs, seine Vorbildung, seine Verhältnisse, seine besonderen journalistischen Arbeitsgebiete usw. Man gewinnt den Eindruck, daß durch jene Umfrage, die von den untern Organen mehr oder weniger geschickt borgekommen wurde — uns kam der von den Polizeibehörden auszufüllende Fragebogen zu Gesicht — die Unterlagen für die praktische Durchführung des Ministerialerlasses geschaffen werden sollten. Wir stellen ausdrücklich fest, daß man bei jener geheimnisvollen Rundfrage sich nicht auf die Blätter und Redakteure beschränkt hat, bei denen sich die Regierung als mittelbarer Auftraggeber amtlicher Bekanntmachungen besonders Erfolg versprechen dürfte. Eine bekannte Tatsache ist, daß bei einzelnen Regierungen genaue Verhältnisse über die im Bezirk tätigen Redakteure geführt werden. Daß die untern Stellen angewiesen sind, auf die Vervollständigung dieser Personalakten ständig bedacht zu sein, ergibt sich aus dem Verhalten der Polizeibehörden bei der Vernehmung von Redakteuren. So sucht man gelegentlich aus Redakteuren auch herauszubringen, ob und welche politischen Einflüsse bei ihrer Anstellung maßgebend gewesen sind. Nachforschungen in dieser Richtung sind in Oberdeutschland in einem bestimmten Falle in der aller jüngsten Zeit gemacht worden.

Das kommt uns alles so bekannt vor, als ob es so etwas schon früher einmal gegeben hätte. Wir meinen, zu den Zeiten des Sozialistengesetzes. Der Unterschied ist nur, daß diesmal auch bürgerliche Blätter und ihre Redakteure sich der besonderen Aufmerksamkeit des Ministers des Innern und seiner Behörden erfreuen. —

Frankreichs Verluste.

In vierzehn Kriegsmontaten hat das britische Reich an Toten, Schwer- und Leichtverwundeten und Vermissten 500 000 Mann verloren — Frankreich aber ungefähr

2 700 000! Das britische Reich hat 100 000 Tote, Frankreich 600 000!

Unlagend stehen diese Zahlen in der Zuschrift eines Franzosen an den englischen „New Statesman“. Mit bitteren Worten beklagt sich der Franzose, daß Englands Kriegseinstellungen in keinem Verhältnis zu seinen gewaltigen Mitteln und noch weniger in einem halbwegs angemessenen Verhältnis zu den ungeheuren Ausopfern Frankreichs stünden. Ohne uns in diesen Streit einzumischen, der immerhin bezeichnend ist für die Stimmung, die bei den Franzosen gegenüber dem Bundesgenossen Platz greift, stellen wir nur fest, daß nach eigenem Eingeständnis die Zahl der Toten dieses Krieges in Frankreich schon Anfang Oktober auf 600 000 gestiegen war.

Das volksarme Frankreich — volksarm, weil es keinen Nachwuchs hat — verliert in vierzehn Monaten eine Armee, die an Stoffzahl ungefähr doppelt so hoch als die Einwohnerzahl Magdeburgs ist. Aber es sind lauter tüchtige Männer, die hier fallen; jeder von ihnen ist für die Nation wertvoll nicht etwa nur als Soldat, sondern auch als Bürger in Friedenszeiten; der Verlust von 600 000 Männern wiegt für Frankreichs Zukunft viel schwerer als die noch so ungeheuren Verluste auf wirtschaftlichem Gebiet. Von dem rein menschlichen Leide sehen wir dabei ganz ab. Ohne die schweren Verurteile der andern kriegsführenden Länder außer acht zu lassen — diejenigen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sind sicher bitter genug — empfindet sie doch Frankreich zweifellos weitaus am schwersten, jetzt schon, erst recht aber für die Zukunft. Und trotzdem predigt die Regierung, predigt auch fast die gesamte Presse die Fortführung des Krieges „bis zur Wiedererzwingung Deutschlands“. Die Welt wird vom Wahnsinn regiert. —

Der Gefangene.

Dem „Hamburger Echo“ schreibt Paul Benc: „Ein Reservelazarett in Trier. Eine kleine freundliche, weißgetünchte Stube, in die just so recht freundlich die liebe Sonne hereinstrahlt.“

Ich drehe mich im Bette herum und will zum Fenster hinaussehen, da fällt mein Blick zufällig auf den neben mir liegenden Kameraden, der erst gestern eingeliefert wurde.

Den Kopf in die weißen Linnen gehüllt, stiert er unbewandt zur Decke und stöhnt leise. Armer Kerl, dich haben sie böß zugerichtet!

Da fällt sein Blick auf mich, und wie unter dem Zwange frage ich: „Na, Kamerad, wie geht es Dir?“ Ein leises „Danke“ war die Antwort.

Dann kamen wir uns Gespräch. Unmühsam wurde er vertrauter. Und einige Tage später erzählte er mir seine Geschichte.

„Nachdem ich“, so begann er, „den Sturmangriff am 24. glücklich überstanden, lag ich vorn im ersten französischen Graben, den wir eben genommen hatten. Es war morgens 11 Uhr. Das feindliche Gewehrfeuer hatte nachgelassen.“

Ein paar Mann wurden abkommandiert, die stollenartig drei bis vier Meter unter der Erde liegenden Unterstände abzuschufen.

Plötzlich zerle einer einen Franzosen aus dem Unterstand heraus.

Zitternd vor Angst, mit erhobenen Händen, stand der arme Kerl vor uns. Im Graben konnten wir ihm unmöglich beistehen, er mußte zurück ins Dorf L. gebracht werden.

Aber wie? Die einzige Straße, die hinunter zum Dorfe führte, wurde von den Franzosen unter andauerndem festigen Feuer gehalten, um uns das Heranziehen von Reservern unmöglich zu machen.

Ich wurde dazu bestimmt, den Gefangenen ins Dorf zu bringen. Er war sehr ängstlich und zeigte fortwährend auf die Straße. Ich hängte mein Gewehr über, kommandierte „Los“ und zog mit dem Gefangenen ab. Erst machte ich noch einmal, bevor ich die Straße betrat, im Welke Rauf und zündete mir eine Zigarette an, wobei der Franzose mich so bittend ansah, daß ich mich nicht enthalten konnte, auch ihm eine Pappros zu geben. Ein dankbarer Blick lohnte mich.

Dann trat ich schnellen Schrittes auf die Straße hinaus. Doch es dauerte noch keine Minute, da schlug direkt hinter uns eine Granate ein.

Wie der Blitz flogen wir zu Boden. Ich fühlte einen stechenden Schmerz am Kopfe und konnte nur noch denken: Jetzt ist es aus mit dir, jetzt massakriert er dich!

Aber, o Wunder! Behütiam nahm mich der Gefangene auf seine Arme, trug mich in den Straßen-graben und verband mich sorgfältig.

Dann schwanden mir die Sinne.

Als ich erwachte, war es stockdunkel Nacht. Wo mochte wohl mein Gefangener sein? Ich versuchte mich aufzurichten. Da fällt mein Blick nach rechts. Und wer sieht da, mein Gewehr zwischen den Beinen. Der Franzose!

Mit vieler Mühe kam ich hoch. Auch er stand auf und fängte mir das Gewehr wieder über. Dann legte ich meine Linke um seine Schulter, und so gelangte ich glücklich mit meinem Gefangenen ins Dorf. Dort sah ich überall erstaunte Gesichter, als ich mich so mit Hilfe des Franzosen ins Dorf schlepte.

Mit einem warmen Händedruck trennten wir uns. Dann war ich wieder bewußtlos. Ob ich meinen freudlichen Feind noch einmal wiedersehen werde? . . . —

Nachtgedanken.

„Auf einsamen, vorgehobenem Hockposten in der Mitternachtstunde; die tiefdunkle Nacht hat ihre Schleier über Freund und Feind gebreitet.“

Die schlafende Stille wird nur dann und wann von den aufstrebenden Lendalängen, denen einzelne Schüsse folgen, unterbrochen.

Da — jetzt wieder — und nun sieht auch das höhnische „manana“ eines Maschinengewehrs ein, um jäh zu verschwinden. Hat wieder ein Menschenherz aufgehört zu schlagen?

Wieder die tiefe, dunkle Stille; kein Stern zeigt sich am Himmel, der heute wie mit einem Leidentuch verhängt erschienen.

Ich stehe und horche in die Nacht hinaus — die Waffe schußbereit im Arm — und sinne — und bin zu Haus; ich sehe der Meinen jubelnde Freude, ich sehe in meines geliebten Weibes Augen die stummen Tränen des Glückes und fühle ihre Wärme als die des heißen Kameraden in der meinen; die Kleinen haben drängend ihren Platz — „auf Papas Arm“ — und eine wunderliche Glückswelle will mein Herz durchfluten —

Laufend beuge ich mich vor — nichts — die Matten —

Wann wird es eine Heimkehr geben? Wann wird dieser seltsame Traum berückende Wirklichkeit? O diese Sehnsucht nach dem Frieden — nach meiner kleinen Welt — nach meiner Heimgemeinde —

Und haufen muß ich — die zerstörte Erntezug aufbauen — von vorn beginnen; ich denke an die entsetzlichen Greuel, an die furchtbaren Verstörungen, an das namenlose Elend dieses verheerenden Krieges — und fühle den brennenden Wunsch, die starke Kraft, endlich — endlich wieder zu schaffen, mein Lebensglück mit seiner lieben Kraft zu führen — nur nicht mehr zerstören — nicht mehr vernichten müssen — endlich wieder ein Mensch sein!

Gottgott — gib uns den Frieden! . . . —

Tornisterschmerzen.

Dem Wiener Professor A. Straffer ist es gelungen, einer eigenartigen und nicht uninteressanten Kriegskrankheitserscheinung auf die Spur zu kommen.

In den ersten Monaten des Krieges wurden in den Lazaretten zahlreiche Kranke eingeliefert, die über „Rheumatismus im Rücken“ klagten, was, da Rheumatismus namentlich in den Herbst- und Wintermonaten eine häufig auftretende Krankheit zu sein pflegt, auch nicht weiter auffiel. Als sich jedoch bei der Untersuchung der Kranken neben großer Schmerzhaftigkeit passiver Muskelpartien an manchen Stellen auch kleine, dunkle Verfärbungen der Haut zeigten, fiel Straffer sofort die Möglichkeit dieser Krankheitserscheinungen mit jenen auf, die sich beim Tragen ungenügend ausgepolsterter Wundbänder einstellen.

Da sich die Traufschmerzhaftigkeit genau zwischen dem siebenten und neunten Tornierknopf der Wirbelsäule bemerkbar machte, an der Stelle, der beim Tragen des Torniers der harte Tornierknopf aufliegt, so erkannte Straffer, daß die sämtlichen „rheumatischen“ Erkrankungen dieser Art nichts anderes als Folgeerscheinungen eines andauernden Tornierdrucks auf den Rücken des Trägers waren.

Auch die Eisenspanne des Patronentorniers und die starken Lederriemen, die über die Schulter laufend, die ganze Tornierlast auf eine verhältnismäßig kleine Stelle konzentrieren, erzeugten Druckneuralgien der vom Druck betroffenen Muskelpartien. Die von Straffer dargelegte Erklärung gewinnt noch an Sicherheit durch den Umstand, daß jene Erkrankungen seitdem fast ganz verstanden sind. Denn nur in der ersten Zeit des Krieges kam es vor, daß die Soldaten den Tornier oft wochenlang nicht vom Rücken brachten und ihn sogar beim Schlafen als Unterlage benutzten.

Die „Tornierschmerzen“ sind übrigens vollständig un gefährlich und durch Massagebehandlung leicht und rasch zu heilen. Fast in allen Fällen konnte man beobachten, daß die Leute schon nach ganz kurzer Zeit wieder dienstfähig waren. Die Verteilung des Tornierinhalts ist ebenfalls wie seine äußere Gestalt bei normaler Tragezeit ganz unbedenklich für die Gesundheit des Trägers, und die erwähnten Fälle sind daher selbstverständlich nur als Ausnahmen bei sehr lang dauernden Märschen zu betrachten. Beim Tragen von Mudsäcken, wie sie z. B. auch in der russischen Armee üblich sind, hat sich die Erscheinung nicht gezeigt. —

Verlustliste Nr. 386.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unterm Vertriebsbezirk angehören, weiß die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 72, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Fußartillerie-Regiment Nr. 4, Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 4 und 1. Pionier-Battillon Nr. 1. Ferner enthält die Liste die fünfte Zusammenstellung über die aus französischer Gefangenenschaft zurückgeführten sächsischen Meeresangehörigen (Austauschgefangenen). —

Verlustliste Nr. 387.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unterm Vertriebsbezirk angehören, weiß die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 92, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 268, Fußartillerie-Regiment Nr. 16, Feldartillerie-Regiment Nr. 4 und Feldartillerie-Regiment Nr. 40. —

Höchstpreise für Margarine.

Durch Bundesratsverordnung vom 8. November 1915 ist dem Kriegsausfuß für Fett und Fette die Aufgabe übertragen worden, künstliche in Deutschland beschlagene Fette zu vertreiben und ebenso die Verteilung der aus ihnen hergestellten Fettfabrikate zu regeln.

- a) Bei der Abgabe an Verbraucher: Margarine 1,40 Mk. das Pfund, Speisefette aller Art mit 100 Prozent Fettgehalt, wie Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Rinderfett, Kunstspeisefett usw. 1,64 Mk. das Pfund.
b) Bei der Abgabe an den Großhandel und an Wiederverkäufer: Margarine 1,28 Mk. für 100 Pfund franko, Speisefette aller Art, soweit sie 100 Proz. Fett enthalten, wie Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Rinderfett, Kunstspeisefett usw. 1,52 Mk. für 100 Pfund franko.

Damit die Gewähr gegeben ist, daß auch tatsächlich diese Preise im Kleinverkauf nicht überschritten werden, haben sich die Mitglieder der dem Kriegsausfuß angegliederten Kriegsabrechnungstelle der deutschen Margarine- und Speisefettfabriken zu verpflichten, jede Art Margarine- und Speisefettfabrikate nur an solche Kleinhändler und Wiederverkäufer abzugeben, die sich ihm gegenüber durch Unterzeichnung gegen Vertragsstrafe gebunden haben, seine Margarine zu höheren Preisen als 1,40 Mark in den Konsum gelangen zu lassen.

Wie man die Schweinehöchstpreise umgeht.

Aus sachmännischen Kreisen wird geschrieben: Wie alle Höchstpreisverordnungen, die nicht zugleich die äußerste Konsequenz der Beschlagnahme als Regel aufstellen, wird auch die für Schweine und Schweinefleisch schon jetzt flucht umgangen. Und zwar von den Produzenten sowohl wie von den Viehhändlern und Viehhändlern. Die Schweinemäuler erklären, daß für ihre Schweine die Höchstpreisverordnung dann nicht in Betracht komme, wenn sie sie nicht auf den Viehhöfen, sondern ab Stall verkaufen. Bei diesem Handel werden Preise gefordert und bezahlt, die erheblich über die Höchstpreise für Schlachtschweine hinausgehen.

Noch bemerkenswert ist folgende Praxis: Für den Weiterverkauf der Tiere wiegt der Viehhändler nicht das einzelne Schwein, wie es sich gehört, sondern er treibt je nach der Tragfähigkeit der Waare 6, 8, 10 oder noch mehr Schweine darauf und verrechnet das Durchschnittsgewicht. Daß es dabei stets geringt durch Zuteilung eines oder zweier besonders fetter Tiere das Gewicht aller Schweine in eine höhere Gewichtsklasse und — Preisstufe zu bringen, verzieht sich von selbst. Diese Stichproben aus der Praxis beweisen, daß eine Regierung, die den geriebenen Schlingen der Schweinemäuler zu Leibe will, viel radikaler und energischer zuzufassen müßte, als es jetzt geschehen ist.

Kriegswanderungen.

Soldaten aus unserer Heimat strömen jetzt gegen ferbische Feldstellungen an. Vor 3 Jahren, als der erste Balkankrieg wütete und wir Zuschauer in weiter, weiter Ferne waren, da erschien uns das Amselfeld, der Sandtschlag Novibazar, die serbischen Berge wie ein märchenhaft entferntes Land. Weit hinten in der Türkei haben die Völker aufeinandergeschlagen. Jetzt schlagen sich unsere Landsleute dort. Viele von ihnen waren schon in der flandrischen Sandebene, in französischen Waldgebirgen und russischen Sümpfen. Der Krieg hat sie mit eiserner Hand hierhin und dorthin geschleudert, über einen ganzen Erdteil. Und sie waren in ihrer Mehrzahl vorher ein stilles Volk, dann ohne Zigeunergelüste. Sie spornen sich an, ihre Stahlföhne und führen zur Arbeit: von ihrem Dorfe nach Magdeburg in eine Fabrik oder von einem Vorort Magdeburgs zum andern. Für diese machten diese Alltagsreisen das Reisen überhaupt aus. Höchstens der Sonntagsausflug mit Kind und Kegel ließ sie ein Stückchen Welt mehr sehen. Nun gehen sie durch Europa.

Sie werden auf ihren Kriegswanderungen nicht allzuviel Beobachtungen anstellen über die Länder und die Menschen, die sie trafen. Ihre harte Pflicht, körperliche Strapazen, Hunger und Durst und Entbehrungen aller Art zehren jetzt ihre geistigen und feischen Kräfte auf. Aber wenn sie wiederkommen und arbeiten, Arbeiten und zurückdenken. Wenn Hunger und Durst vergeßen sind, dann werden die fremden Städte und die fremden Menschen, die Wälder und die Berge klar und lebendig in der Erinnerung auftauchen. Wenn das Grauen, das der Krieg in ihnen weckte, die Zeit milde in Vergessenheit eingehüllt hat, wird auch die Lust kommen zum Erzählen. Und die Kinder unserer Feldgrauen werden dann wohl ein Andenken, ein Spielzeug oder ein kleines Schmuckstück zur Hand nehmen, das der Vater im großen Feldzug aus Serbien, aus Frankreich oder Rußland mitgebracht hat, und werden an die fleißigen und kunstgeübten Menschen denken, die das Andenken schufen. Die auch arbeiten, wie die Leute hier in der Heimat, die sich auch strebend bemühen, um in diesem Leben ein wenig Glück zu erobren. Gegen die aber der Vater, von einem entsetzlichen Verhängnis gezwungen, die Waffen

führte. Vielleicht precht dann in jungen Herzen so etwas wie ein Versehen der fremden Leiden, ein Mitfühlen mit Menschen, die jetzt unsere Feinde sind. So möge in dieser Beziehung auch der Krieg etwas Gutes schaffen.

Der Krieg zwingt aber auch im Inland zum Wandern. Die Arbeit dient jetzt fast ausschließlich dem Kriege. Die Arbeiter und Arbeiterinnen ziehen notgedrungen nach solchen Orten, wo es Kriegsindeustrrie gibt. Magdeburg steht hier nicht an letzter Stelle. Die Magdeburger Arbeiterschaft hat darum in den Kriegsmonaten Zuwachs bekommen aus allen Gegenden des deutschen Vaterlandes. Besonders von solchen Orten, wo die Industrieerrichtungen es nicht gestatteten, daß man von der Friedensarbeit schleunigst in die Kriegsarbeit hineinspringe. Zum Beispiel im Erzgebirge, im sächsischen Vogtland, in Thüringen usw. Da hat man bisher Gordinen gewebt, Spitzen gestickt und Wäsche hergestellt. Die Webstühle und Stickmaschinen hat der Krieg sofort angehalten. Die Fabrikanten haben wohl auch bei geschlossener Fabrik ihr Durchkommen, aber die Keinen Maschinenbesitzer und Arbeiter und Tausende von Arbeiterinnen mußten auswandern. In Magdeburg gehen jetzt sehr viele Näh- und Stickmädchen und Sticker mit Stahl und Eisen um. Sie mußten auch Kriegswanderungen unternehmen.

Von Plauen im Vogtland bis Magdeburg ist es gewiß nicht so weit, wie von Magdeburg nach Krusevac oder Brest-Litovsk oder nach Lille. Die Reise nach Magdeburg ist zweifellos auch etwas sicherer als der Vormarsch auf Warschau. Und die Sprache der Magdeburger unterscheidet sich vom Dialekt der Erzgebirger und Vogtländer trotz aller Verschiedenheit auch viel weniger, als das Magdeburgerische vom Polnischen oder Französischen. Trotzdem ist der jetzige Aufenthalt für die wandernden Arbeiter und besonders für die jungen Mädchen und die blutjungen Vurschen eine raue Kriegsfremde. Die jungen Leuten wurden mit harter Hand aus dem gewohnten Kreise ihres Schaffens gerissen und wurden zum Teil auch in ganz neue wirtschaftliche Verhältnisse gedrängt. Zwar finden sie hier Altersgenossen, die den gleichen Zielen zustreben wie sie, die die gleichen Bücher lesen und die gleichen Lieder singen. Eine gute Anzahl kommt auch zur Arbeiterjugend, sie spielen und lesen hier wie in ihrer Heimat, weil sie eben dort auch zur Arbeiterjugend gehörten. Ein bißchen Heimat hat ihnen die Arbeiterbewegung geschaffen. Aber sie müssen doch in der Kriegsfremde leben! Sie haben schon ihre wirtschaftlichen Sorgen, die Mutter kann ihnen nicht raten und sind doch noch so jung. Wie es ihnen geht, so geht es vielen Leidensgenossen in andern Städten.

In ihnen fragt die Sehnsucht nach dem Frieden und nach dem Zuhause ebenso ungebürlich wie in der Brust unserer Soldaten. Wenn sie wieder heimkehren, dann wird auch bei ihnen die Erinnerung erzählen von der fremden deutschen Stadt. Von den Menschen, den Arbeitsgenossen und der guten Kameradschaft. So knüpfen wohl auch diese Kriegswanderungen Bande von Menschen zu Menschen, die für die Arbeiterschaft von großem Werte sein werden. Wenn erst wieder Frieden ist.

Vortrag. Am 3. Dezember wird Lehrer Sauerbrech aus Magdeburg im Saale der Stadtmission einen Vortrag halten. Er hat die Schlachtfelder Galizien bereist und wird nun seine Eindrücke von dort schildern. Der Vortrag wird ohne Abzug dem Magdeburger Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Karten bei der Firma Heinrichshofen.

Der Frauenverein der Freireligiösen Gemeinde veranstaltet am Sonntag ein Wohlthatigkeitskonzert im Gemeindehaus, Marktstraße 1. Der Reinertrag soll für die Weihnachtsbekleidung armer Kriegskinder Verwendung finden.

Gierverkauf. Da die Zufuhren frischer Eier bei der Zentraleinkaufsgesellschaft immer knapper werden konnten in dieser Woche frische Eier von der Stadt nicht erhalten werden. Statt dessen kommen im hiesigen Verkauf Johannisbrotkuchen große böhmische Kalkierer zum Verkauf. Der Preis stellt sich auf 16 Pf. für das Stück.

Speisen mit wenig Fett. Anweisungen über die Zubereitung guter und nahrhafter Speisen mit wenig Fett mit Anleitungen über die Speisefolge während der Dauer einer ganzen Woche sind auf Veranlassung des Magistrats im Druck erschienen und im Bureau des Nationalen Frauendienstes, Breiter Weg 5, unentgeltlich zu haben.

Verbot der Bierpreiserhöhung. Das Generalkommando des 11. Armee Korps hat die von der Brauereivereinigung in Kassel beschlossene Erhöhung der Bierpreise um 5 Mark pro Hektoliter verboten. Dieses Verbot ist auf eine Aktion des Mitteldeutschen Gärwirtsverbandes zurückzuführen, der dem Generalkommando die enormen Dividenden der Brauereien unterbreitet hat. Auch in Magdeburg und an andern Orten haben die Brauereien die Erhöhung der Bierpreise mit ihrer wirtschaftlichen Notlage begründet. Trotzdem haben sie Dividenden bis zu 16 Prozent verteilt. Es steht daher zu erwarten, daß auch an diesen Orten die Zurücknahme der Preiserhöhung angebahnt wird.

Wichtig melden: Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Polizeiverordnung vom 5. Oktober 1908 zur Vermeidung der Bestrafung alle aus Rußland und Galizien zurückkehrenden oder zurückkehrenden Personen nach ihrer Ankunft hier sofort — nicht erst innerhalb 6 Tagen — bei dem zuständigen Polizeirevier von den Beobachtungen anzumelden sind.

Baugenehmigungen. In der zweiten Hälfte des November sind von der städtischen Polizeiverwaltung 32 Baugenehmigungen erteilt worden. An größeren Bauten befinden sich darunter das Handwerkerheim „Hohenzollern“, Pfeifferstraße 4/7 in Cracau, Erhöhung des Dienbaus der städtischen Gasanstalt, Umbau des Betriebsbureaugebäudes Schönebender Straße 82/83, Vergrößerung des Vießergergebäudes Nachstraße 93/94 und ein Zweifamilienhaus in der Feldmark Neustadt.

Freie Fahrt für die Urlauber. Ueber diese Frage herrscht in den Kreisen der Heeresangehörigen ansehnend eine große Unklarheit, die allerdings zum größten Teil auf die etwas unbestimmt gehaltene Mitteilung, die seinerzeit durch die Presse ging, zurückzuführen ist. Es ist allgemein die Meinung vorhanden, daß jeder Heeresangehöriger, der aus irgendeiner Garnison das Bedürfnis hat, auf ein oder zwei Tage irgendwohin auf Urlaub zu fahren, diese Fahrt zu beanspruchen hätte. Fast täglich kommen Soldaten zu uns, die da glauben, sie seien überberechtigt, weil sie bei ihrer Urlaubsfahrt keine Freizeite erhalten haben. Auf Grund eingehender Informationen sind wir in der Lage folgendes festzustellen: Freie Fahrt und Wohnung wird gewährt denjenigen Heeresangehörigen, die direkt von der Front auf Urlaub geschickt werden. Dieselben Vergünstigungen erhalten die Ernteurlaubter und diejenigen, die nach einem längeren oder kürzerem Aufenthalt in einem Lazarett oder Krankenhaus einen Erholungsurlaub genehmigt erhalten. Darüber hinaus wird freie Fahrt nicht gewährt.

Unterfischung. Ein Monteur von hier hat am 24. d. M. nachmittags dem Arbeiter Otto Ridel aus Eisenberg zwei Gepäckstücke übergeben, um für ihn vom hiesigen Hauptbahnhof einen Werkzeugkasten aus Aluminiumblech, enthaltend eine Bohrmaschine, drei Wetzschere, eine Wasserwaage, mehrere Hämmer und Messer, sowie einen Handkoffer, enthaltend einen schwarz und weiß gestreiften Fackeltanzanzug, einen blauen Monteuranzug, eine wollene Weste, ein Paar schwarze Schnürschuhe, Handschuhe, Strümpfe, Leinwandtücher, Chemietücher, Kragen, abzuholen. Ridel hat die Sachen geholt, aber nicht abgeliefert und ist an seine Arbeitsstätte und in seine Wohnung nicht zurückgekehrt.

Gestohlen wurden am 24. d. M. aus einer verlassenen Wohnung in der Witt-berger Straße eine goldene Brosche mit drei größeren und mehreren kleineren Brillanten, eine goldene Brosche mit einem roten Stein, zwei goldene Armbänder, eine goldene Damen-Memortuhr, ein silberner Koffer mit einem silbernen Koffer mit einer silbernen Kette als Anhänger; in der Nacht zum 25. aus einem Zimmer in der Schönebenderstraße eine schwarze Brieftasche mit 35 Mark, eine silberne Herren-Memortuhr, ein brauner weicher Hut und Ausweispassport, ein silberner Koffer mit einem silbernen Koffer (als Dieb kommt in diesem Falle der Hausdiener Christian Rohne aus Bernburg, der mit dem Bestohlenen ein Zimmer bewohnt und seit Auslieferung dieses Diebstahls verschwunden ist, in Frage); am 25. aus einer Schaufensterveranda am Breiten Weg ein schwarzer Winterüberzieher, ein schwarzer feiner Hut und ein schwarzer Gehhod.

Festgenommen wurden ein Arbeiter von hier, der seinem Arbeitgeber am 24. d. M. 91 Mark unterschlagen hat; der wohnungslose Arbeiter Wilhelm Weidner von hier, der am 20. d. M. seinem Arbeitgeber etwa 48 Mark unterschlagen hat und des Diebstahls dringend verdächtig ist. Er wurde am 25. d. M. von einem Kriminalschyrmann betrogen, als er 3 Deckbetten und 5 Kopfkissen mit rot gestreiften Zudecken zu veräußern versuchte. Er gibt an, die Betten von einer in Schönebenderstraße wohnhaften Frau Lange deren Aufenthalt aber jetzt nicht bekannt ist, zum Verkauf erhalten zu haben. Vielleicht sind hier gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen erteilt die Kriminalpolizei.

Stadttheater. Die gefragte „Figaro“-Aufführung dirigierte Kapellmeister Heinrich Kapflein. Da er ohne jede Probe, auch Verständigungsprobe, den Taktstock führte, ist die Leistung weit höher anzuschätzen, zumal Mozart auch wenn man dessen Musik bloß zuhört und versteht, nicht mit bloßem Tatschlagen erreicht wird. Ansonsten zeigte er aber nicht nur gewandt und firm in der Partitur, sondern bewies auch ein feines künstlerisches Verständnis für die Wucht der Mozart-Werk, eine Erkenntnis, die ihm eine Perspektive eröffnen dürfte.

Eine Ausstellung hält die Vereinigung der Kanarienzüchter zu Magdeburg im Restaurant zum Posten, Kruppstraße 9, am Sonntag ab. Der Erlös wird dem Roten Kreuz überwiesen.

Konzerte, Theater etc.

Städtische Konzerte. Am Mittwoch den 1. Dezember findet im Firkus das nächste Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Siegfried Blumann statt. Eintrittskarten zu nummerierten Plätzen im Vorverkauf sind nur bei Heinrichshofen zu nummerierten Plätzen auch in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben, beide Arten auch am Konzerttag an der Abendkasse im Firkus. Freikarten für Angehörige Magdeburger Krieger werden in den Zahlstellen für Kriegshilfe in Eudenburg und Budau ausgeben. Militär in Uniform hat freien Zutritt zu den Sperrplätzen.

Stadttheater. Auf die morgende Eröffnung der Paul Quenies Kleinstadtkomödie „Das Alter“ sei nochmals besonders aufmerksam gemacht. Der Spielleiter, Herr Fischer, hat sich der Arbeit mit großem Fleiß angenommen und dürfte auch hier dem lebenswichtigen Werte ein Erfolg beschieden sein. Grillparzers „Medea“ gelangt als volkstümliche Vorstellung am Sonntag nachmittag zur letzten Aufführung. Zu der Vorstellung von „Wilhelm Tell“ am Montag haben Schülerarten Gültigkeit.

Wilhelm-Theater. Am kommenden Sonntag nachmittag 4 Uhr ist die erste Kinder-Weihnachts-Vorstellung. Zur Aufführung kommt „Schneewittchen bei den sieben Zwergen“.

Zentraltheater. Viele Personen konnten zu der Sonntag-Aufführung des Gerhart Hauptmannschen Dramas „Gnomen und Menschen“ keine Eintrittskarten erhalten. Auf den von verschiedenen Seiten geäußerten Wunsch hin werden nun am Montag und Dienstag Wiederholungen der Vorstellung stattfinden. Die schöne vom Stande wird nur noch Sonnabend und in beiden Sonntagvorstellungen gegeben.

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. November 1915.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Werner. Beisitzer: Kaufmann Forstmeier und Friedrich, Arbeitgeber; Prokurist Münchmeyer und Expedient Taube, Arbeitnehmer.

Nicht genau eingehört. Der Reisende J. hat sich bei dem Kaufmann Paul Währ hier um die Stellung als Reisender beworben und soll auch die mündliche Zusage erhalten haben, daß er mit 175 Mark Monatsgehalt nebst Vertrauensspeisen angenommen sei. Auf seine Bitte um schriftliche Bestätigung dieser Vereinbarung soll W. geantwortet haben: „Das ist nicht nötig.“ Und die weitere Frage J.s, ob er dann die anderen zwei Stellen, die er in Aussicht habe, abgeben dürfe, soll er mit „Ja“ beantwortet haben. W. bestreitet aber, den J. je angenommen zu haben. Es habe sich lediglich um eine Vorbesprechung gehandelt und die Anstellung habe er von einer schriftlichen Bestätigung abhängig gemacht. Diese ganze Verhandlung hat der Buchhalter Eppert mit angehört. Weil J. nicht angeheißt worden ist, fordert er Zahlung von Gehaltsentzügen für die Zeit seiner Stellungslosigkeit in Höhe von 81,20 Mark und Zahlung von Spenerersparnis in Höhe von 42 Mark. Der als Zeuge vernommene Buchhalter bekundete aber, daß er nicht genau eingehört habe, war die Parteien geneigt haben, genau habe er aber gehört, daß W. die Anstellung J.s erst schriftlich bestätigen wollte. Auf Grund dieser Zeugenaussage rief der Vorsitzende dem Kläger, die ausständigen Klage zurückzunehmen. J. konnte sich jedoch nicht dazu entschließen. Nach längerer Beratung des Gerichts wurden ihm dann im Vergleichsweg 50 Mark geboten. Das war allerdings bedeutend mehr als nichts, und deshalb nahm er den Vergleichsvorschlag an, zu dessen Anerkennung sich auch W. bequembte.

Verborgte Verkäuferin. Beim Kaufmann Wilkens war die 17jährige Verkäuferin St. in Stellung. Chef und Verkäuferin waren zufrieden miteinander. Doch das gute Verhältnis erlitt einen großen Miß, der auch durch eine tüchtige Reparatur durch Sachverständige nicht ganz geheilt werden kann, weil die Parteien sich mit Verleumdungsprozessen bedrohen. Fräulein St. war an eine Geschäftsfreundin W.s als Jüngerer in verliehen worden, dort mußte sie täglich 12 Stunden tätig sein. Dieserhalb und auch weil ihr unbillige Zumutungen durch W. gemacht worden seien, verließ sie eines Tages ihren Posten plötzlich. Da ihr der rückständige Lohn nicht gezahlt wurde, zitierte sie Herrn W. auf das Kaufmannsgericht, und zwar forderte sie Lohn und weil sie mittags die Filiale nicht verlassen durfte, Entschädigung für Mittagessen sowie auch verpfändete, aber nicht gezahlte Verkaufsprovision, insgesamt 25 Mark, und ein Zeugnis über Führung und Leistung. Frau W. als Vertreterin ihres Mannes bestritt zwar die Darstellung der Klägerin, vermochte sie aber nicht zu widerlegen und erkannte darum auf Urteilen des Gerichts die Forderung im Vergleichsweg an, erklärte jedoch, wegen der Verleumdung im Zivilprozeß Genugtuung fordern zu wollen.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 278.

Magdeburg, Sonnabend den 27. November 1915.

26. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Die Selbstverfasser und die Nachforschungen.

Es scheint in den Kreisen der Selbstverfasser noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die meisten Bestimmungen über die Verfassung von Nachforschungen auch für sie gelten. Es ist dies schon in einem Befehl des Ministers für Handel und Gewerbe vom 8. Januar d. J. zum Ausdruck gebracht. Die von den Selbstverfassern oder für sie hergestellten Produkte müssen insbesondere hinsichtlich ihrer Zusammensetzung (Kartoffelzusatz), Form und Gewicht den darüber erlassenen Bestimmungen entsprechen. Die Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind berechtigt, in die Kellern, in denen die Nachforschungen hergestellt oder aufbewahrt werden, einzutreten, Nachforschungen vorzunehmen und Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbekundung zu entnehmen. Die Selbstverfasser sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei der Herstellung der Gegenstände und über die zur Verarbeitung verwendeten Stoffe, insbesondere auch über die Menge, zu erteilen. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft. Nicht für die Selbstverfasser gelten die Bestimmungen über die Nachzeit.

Wahlkreis Osterleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 26. November. (Städtischer Lebensmittelpreis.) Am 29. November kommen bis 4000 halbe Pfunde fetter Speck zu 90 Pfg., am 2. Dezember bis 2000 Pfundförmigen Rohwurst zu 1,15 Mark, 2000 Pfundförmigen Leberwurst zu 1,25 Mark und 2000 Pfundförmigen Schweinefleisch in Bräse zu 1,35 Mark, am 29. November, 1. 2. und 4. Dezember bis 4000 halbe Pfunde Schmalz zu 90 Pfg. im Halberstädter Gäwerk, Rühlinger Straße, von morgens 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr zur Ausgabe. Die Markenausgabe erfolgt für Haushaltungsvorstände mit Stammkarten mit den Anfangsbuchstaben M bis J am 26. November und K bis P am 27. November von morgens 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr in der Franziskanerkirche, Franziskanerstraße Nr. 6, und Katholik zum goldenen Ring, Waisenstraße. Die Marken sind bei Entnahme voll zu bezahlen und verlieren ihre Gültigkeit, wenn die darauf angegebenen Waren nicht an dem Tage abgeholt werden, für welche sie ausgegeben waren. Eine Nachzahlung der Beträge findet nicht statt.

(Torffischen.) Die Zurechtung von Torffischen für die einzelnen Kommunen der Provinz Sachsen soll in der nächsten Zeit erfolgen. Der Magistrat fordert auf, die Anmeldung auf Torffische unter Angabe der Menge bis zum 1. Dezember an die Polizei-Inspektion zu richten. Spätere Meldungen finden keine Berücksichtigung.

(Eine Antwort.) Die Polizeiverwaltung hat auf eine Anfrage in einer bürgerlichen Zeitung die folgende Antwort: In einer Zeitung war in den letzten Tagen eine Anzeige mit dem Titel "Gewissensfrage" abgedruckt und um Erklärung darüber ersucht, weshalb man bei einem Bäcker für einen geringeren Gelddruck mehr Weizenbrot bekame als bei einem andern für einen höheren. Bei solcher einer Anfrage kann natürlich nicht das mindeste herauskommen. Viel vorteilhafter wäre es gewesen, wenn der ungenannte Frage seine Feststellungen unter Benennung der beiden Bäcker der Polizeiverwaltung sofort mitgeteilt hätte. Sie konnte dann gegen den Bäcker, der sich etwa vergangen hatte, vorgehen und damit der Wiederholung einer solchen Verfehlung vorbeugen.

(Milchpreise.) Durch Bekanntgabe des Magistrats ist der Milchpreis für den Verkauf von Milch im Kleinhandel für 1 Liter Vollmilch offen auf 24 Pfg., Vollmilch in Flaschen auf 25 Pfg. festgesetzt worden. Zum Bezug von Milch sind vorzugsweise berechtigt stehende Frauen sowie Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre, soweit sie nicht gestillt werden, mit 1 Liter täglich, ältere Kinder

mit einem halben Liter täglich, Kranke mit der nach ärztlicher Bescheinigung erforderlichen, in der Regel jedoch 1 Liter nicht übersteigender Menge. Sofern die zur Verfügung stehende Milchmenge vorübergehend eine volle Versorgung nicht gestattet, kann der Magistrat die Milchmenge für Kinder von mehr als 2 Jahren herabsetzen. Wenn vorzugsberechtigte Personen die ihnen zuteilgehende Menge Milch nicht bekommen können, sind sie berechtigt, einen Antrag auf Zuweisung von Milch gegen tägliche Bezahlung der festgesetzten Höchstpreise zu stellen. Die Anträge sind schriftlich beim Magistrat oder mündlich im Rathaus, Zimmer Nr. 24, zu stellen. Ueberschreitungen der festgesetzten Preise oder sonstige Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.

(Das Fahrloch.) Das am Dienstag aus dem Aufbegehungsraum der Wachsfabrik von Heine entwendet worden ist, wurde am selben Abend in den Anlagen des Betriebsplatzes wiedergefunden.

(Begenfortgesetzter Weidung.) wurde der Gutsbesitzer Bee von hier vom Kantgericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Bee hatte vor Jahren gegen die Stadt eine Entschädigungsklage eingereicht, die zum Teil für ihn günstig ausfiel. In diesem Prozess war der Gutsbesitzer V. Zeuge und Sachverständiger. Aus dem Grunde war Bee auf diesen nicht gut zu sprechen. Er erstattete gegen V. eine Anzeige. Der Staatsanwalt legte jedoch ein Einschießen ab. Nunmehr versuchte Bee sich auf andere Weise zu rächen. Er schrieb an die Woge, dessen Weidung V. in einem Brief, in dem unter anderem gesagt war, V. habe die Weidung gestohlen. Auf die von V. deshalb angeregte Weidungsfrage wurde V. zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Im Frühjahr dieses Jahres hat nun Bee wiederum einen solchen Brief an die Woge gerichtet und dieselbe Anschuldigung erhoben. Deshalb stand Bee abermals vor der Strafkammer. Er behauptete, in seinem Rechte zu sein und die erwiderten Anschuldigungen seien wahr. Nach Vernehmung der sieben geladenen Zeugen und einer längeren Beratung kam das Gericht zu obigem Urteil.

Wahlkreis Zerbstow 1 und 2.

Zerbstow, 26. November. (Stadtvorordnetenversammlung.) Der Antrag der Stadtvorordneten Sitzung fanden die Wahlen zum Kreisrat statt. Gewählt wurden die Stadträte Baasche, C. Schulze, Jürgens, Bröckner und der Staatsverordnete Zimmermann. Der zweite Bericht der Stadtvorordneten, Erhöhung der Preise für Gas und Elektrizität, wurde die ganze Sitzung aus. Nach den Erfahrungen des Jahres seien die Preise für Gas und Elektrizität von 18 Pfg. für das Kubikmeter, und für Wasser von 12 auf 16 Pfg. erhöht worden. Preis- und Wassermengen blieben von einer Erhöhung frei. Zum elektrischen Licht soll die Erhöhung für die Nichtanwähler 5 Pfg. betragen. Zur Gaslieferung ist auch eine Erhöhung nicht vorzuziehen. Die Wasserversorgung soll mit dem 1. Dezember 1916 eintreten und bis zum 1. März 1917 Gültigkeit haben. Der Zweck der Erhöhung ist, auch aus den Ertragsüberschüssen des städtischen Gaswerks in der Abzweig des elektrischen Lichtwerks die gleichen Überschüsse herauszugeben, damit ja nicht eine große Anzahl höherer Steuerzahler belastet wird. Die Begründung der Erhöhung ist nachstehend angedruckt. Während des Ertragsüberschusses des städtischen Gaswerks auf 100000 Mark befristet werden, und zwar bei der Begründung der erhöhten Preise, wurde bei der Begründung der Erhöhung der Preise für Gas und Elektrizität die Erhöhung der Preise für Gas und Elektrizität nicht berücksichtigt. Die Erhöhung der Preise für Gas und Elektrizität ist nicht unbillig, sondern berechtigt. Eine nicht geringe Anzahl gewöhnlicher Arbeiter, die nur wenig verdienen, sind durch die Erhöhung der Preise für Gas und Elektrizität sehr belastet. Wenn die Preise für Gas und Elektrizität erhöht werden, müssen andere den gleichen Schaden erleiden. Dies ist nicht zu vermeiden, da die Preise für Gas und Elektrizität nicht willkürlich, sondern nach den Gesetzen der Natur bestimmt sind. Die Erhöhung der Preise für Gas und Elektrizität ist daher gerechtfertigt. Die Erhöhung der Preise für Gas und Elektrizität ist nicht unbillig, sondern berechtigt. Eine nicht geringe Anzahl gewöhnlicher Arbeiter, die nur wenig verdienen, sind durch die Erhöhung der Preise für Gas und Elektrizität sehr belastet. Wenn die Preise für Gas und Elektrizität erhöht werden, müssen andere den gleichen Schaden erleiden. Dies ist nicht zu vermeiden, da die Preise für Gas und Elektrizität nicht willkürlich, sondern nach den Gesetzen der Natur bestimmt sind. Die Erhöhung der Preise für Gas und Elektrizität ist daher gerechtfertigt.

18 Pfg. für das Kubikmeter Gaspreis. Diese Vergünstigungen bleiben auch bestehen. Warum zahlen diese Betriebe nicht einen höheren Preis. Würde Kohle ihre Kraftstoffe sein, so würden sich auch ihnen die höheren Kohlenpreise bemerkbar machen. Daß nach dem Verlage die Preise gleichgestellt werden sollen, ist für alle, die jetzt unter der Erbschuld leiden, ein mangelnder Trost. Nach längerer Debatte wurde der Antrag des Magistrats auf Erhöhung angenommen.

(Kartoffeln.) die beim Magistrat bestellt sind, sollen schleunigst in der Abgabestelle, Brüderstraße 26, abgeholt werden.

(Die Milchpreissetzung.) die für den Kreis Zerbstow 1 erlassen ist, enthält noch die Bestimmung, daß Milchhändler und Verkäufer verpflichtet sind, dem Kreisausfahrlager bei ihrem Bestehen die Milch auf Lager zu bringen. In dem Maße, in dem die Milch zum Preis von 24 Pfg. für das Liter gegen Vorzahlung zu überlassen. Es liegt also kein Grund vor, den Milchhändlern mehr als den auf 22 Pfg. pro Liter festgesetzten Preis bei Selbstabholung zu zahlen. Wenn dieser Höchstpreis überschritten wird, ist eine Anzeige am Platz.

(Ein Dieb.) Diebstahl dem Kontor des Kreisrats in der Brüderstraße 26. Ein Versuch abzuwehren, während sich die Chefs des im Felde stehenden Posters mit jemand in Unterhaltung befand, sprang der Dieb auf den öffentlichen Geldschrank zu, ergriff einen Betrag von 20,80 Mark und verschwand so schnell, daß sein Verbleib nicht ermittelt werden konnte. Am Tage nachher ging dem Magistrat ein Brief ohne Unterschrift zu, dessen Inhalt fünf Rüstmarken betraf. Der Schreiber entschuldigte sich, er habe den Betrag nach seiner Heimat das Geld bringend gebracht. In Monatsfrist werde er den noch fehlenden Betrag zurückerhalten, und bitte um Entschuldigung für seine Handlung. Nebenfalls ein rüchardvoller und ehrlicher Dieb, dem nur eine außerordentliche Notlage diesen Mordweg eingegeben hat.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Haldensleben, 26. November. (Ueber 900 Mark für ein Schwein.) Aus Barneberg wird folgendes berichtet:

„Einen wohl noch nie dagewesenen hohen Preis von 902,40 Mark erhielt der Gutsbesitzer H. für ein Schwein, das er zur Fleischung verkaufte. Es hatte ein Gewicht von 5,64 Zentner, der Zentner wurde mit 160 Mark bezahlt.“

Nach den Bestimmungen über die Höchstpreise für Schweine gilt für Magdeburg für Schweine mit einem Gewicht von über 2 Zentnern ein Höchstpreis von 120 Mark pro Zentner Lebendgewicht. Es kann nun verwunderlich erscheinen, warum der gleiche Preis nicht auch für die Orte in der Umgegend Magdeburg Geltung hat, so daß es möglich ist, daß der vorliegende Fall bemerkt, einen 40 Mark höheren Preis als den sonst zulässigen Höchstpreis zu fordern. Das erklärt sich daraus, daß in dem Gesetz über die Schweinehöchstpreise eine recht bedeutende Lücke enthalten ist. Danach ist der Verkauf von Schweinen außerhalb Magdeburgs, der durch vom Schweinezüchter im Stall erfolgt, nicht an die Bestimmungen des Höchstpreises gebunden, so daß in diesen Fällen tatsächlich ein höherer Preis gefordert werden kann. Es würde aber im vorliegenden Falle zu untersuchen sein, ob die Überschreitung der Höchstpreise um 40 Mark über die sonst im Bezirk geltenden Preise nicht unter die Bestimmungen des Gesetzes über Höchstpreise fällt.

Wahlkreis Salzwedel-Halbesleben.

Quedlinburg, 26. November. (Sitzung der Stadtverordneten.) Um die durch den Einfall der Russen in Ostpreußen entstandenen Schäden zu decken, hat sich der Verein Ostpreußenhilfe der Provinz Sachsen gebildet. Die Kreise und Städte sollen einen Mindestjahresbeitrag von 300 Mark bezahlen, und zwar so lange, bis die Schäden beseitigt sind. Außer dem Jahresbeitrag zahlt jedes Mitglied ein Eintrittsgeld, das 1/2 Prozent des Provinzialsteuerfolls betragen soll. Da nicht alle Kreise diesen Betrag zahlen, so will auch Quedlinburg nur 5000 Mark als Eintrittsgeld zahlen. Die Jahresrechnung für 1913/14 für

Die Leidenschaft des Hofrats Horn.

Roman von Wilhelm Wegeler.
(70. Fortsetzung.)

Eine kleine Viertelstunde früher war Alexander Herr von Gnsberg begegnet. Das heißt, er war, ohne von dem andern gesehen zu werden, hinter ihm hergegangen, bis der Rittmeister in einem ziemlich schäbigen Hause verhielt, in dem, wie Alexander sich dunkel erinnerte, die Limburg wohnen sollte.

Da war in ihm der Verdacht aufgestiegen, daß der Rittmeister bei der Dame vielleicht ein Scharniermännchen spielte. Unmöglich war es nicht. Herr von Gnsberg war kein Kostverächter, und die Limburg galt bei vielen noch als reizvoll. Wenn dem so war — Alexander holte ein Gefühl, fast als sprängen Ketten von seiner Brust.

Als er den Laden eines Vergolders betrat, bei dem er einige Rahmen für das Museum bestellen wollte, fragte er den Meister, ob in dem Hause irgendwo vielleicht eine Frau von Limburg wohnte?

„Ja,“ erwiderte der Alte, der in dem Laden Leisten raschelte. „Freilich wohnt sie da. Das ist eine, Herr Hofrat! Die treibt's wirklich e bischen in bun. Die bringt noch die ganze Straße in Verwirrung mit den Weibsbildern. Heute morgen ist noch ein ganzer Handwagen voll Flaschen angekommen, aber da war Sie kein Wasser drinne, sage ich Ihnen.“

„Die wird sie doch nicht ganz allein austrinken?“
„Ne, nu freilich nicht. 's is ja der reine Daubenschlag bei ihr. Haben Sie ihn nicht neingehn sehn, den Dauberschlag? Eben vor einer Minute ist er drinne verknallt.“

„Wer denn?“
„Nu, was soll ich Ihnen verschweigen, was da ganze Straße wech. 's is der Rittmeister von Gnsberg.“

Alexander lachte, etwas geniert, daß er den Alten so weit ausgefragt hatte. Darauf machten die beiden eine Reihe von Leisten aus, worüber eine ganze Weile verhandelt. Schließlich ging der Meister noch in die Werkstatt hinüber, um einen in Arbeit befindlichen Goldrahmen zu holen.

Während Alexander eine Anzahl ziemlich wertvoller Selbstbilder, die in einem Nebenraum ausgestellt waren, besah, warf er von Zeit zu Zeit einen wenigerigen Blick auf die dicht verhängten Fenster des ersten Stockwerks. Dort mochte es wohl sein, wo der Rittmeister die Degen mit der alten Lebedame feierte. Nun, Glück zu! Glück zu! Er beneidete ihn nicht darum.

Da, gerade in dem Augenblick, als er den Meister zurückkommen hörte, gemachte er Lydia. Sie schloß schon einige Schritte vor dem schäbigen Haus ihren Schirm und schloß die dann eilig durch die offene Tür in den dunkeln Flur.

„Wenn Sie machten so freudlich sein und sich den Namen e mal besah, Herr Hofrat!“ sagte von nebenan der Alte.

Aber Alexander hatte sich auf einen Stuhl niedergelassen, seine Stirn mit der Hand beschattend, ohne auf die Worte zu hören. In der Meinung, daß der Hofrat seine Bilder betrachtete, begann der Meister diese zu umschauen. Es waren doch recht „bibliche“ Worte! Er hätte sie alle von den Herren „Minuten“ selber in Zahlung erhalten für gelieferte Goldrahmen.

Alexander erhob sein Gesicht, wollte etwas sagen, wollte fragen, ob Herr von Gnsberg sich auch noch mit andern Damen dort trafe, aber er brachte die Worte nicht über seine Zunge. Der Alte bemerkte jetzt seinen Zustand und fragte erschrocken, was ihm fehle. Alexander schüttelte nur den Kopf, erwiderte, das käme häufiger vor und hätte nichts zu bedeuten. Dann ging er.

Mit leerem Blick und dem wächsernen blassen Gesicht eines Menschen, der eben eine Gehirnerschütterung davongetragen hat, schlich Alexander an den Häusern entlang, immer in Versuchung, sich gegen eine Mauer zu lehnen, um nicht umzufallen. Aber nach einem halben hundert Schritt merkte er, daß die Straße ihn verließ. Da er gegenüber eine Wirtschaft bemerkte, überschritt er mühsam die Straße, trat ein und ließ sich einen Kognak geben.

Unmöglich stellte er sich wieder Gedanken ein. „Wenn es wahr ist, dann ist 's aus!“ sagte eine innere Stimme zu ihm. „Ja, dann muß ich dran glauben und sie auch... Sie auch!... Dann heißt es aber sicher ziele...“

für werde ich schon sorgen... Ja, was denn eigentlich? Wenn es wahr ist! Ist es denn nicht wahr? Habe ich sie denn nicht hineingehen sehen? Also ist es doch so. Oder?“

Er strengte sein Hirn aufs äußerste an. Und da kam ihm der Gedanke, daß es immerhin ein Zufall sein könnte. Lydia konnte ja die Limburg, mit der sie jagar, wie sie ihm erzählt hatte, ziemlich häufig verkehrte, befreundet haben, ohne zu wissen, daß auch der Rittmeister da war.

Lange konnte er über diese Möglichkeit nach und fragte sich, ob sie nicht eine Ausflucht seiner Feigheit sei, die der Wirklichkeit nicht ins Gesicht zu sehen wagte. Nein, es konnte nicht sein. Hatte der Meister nicht von einem Handwagen voll Weinflaschen gesprochen? Um diese Zeit aber feierte man keine Weinorgie. Es konnte sich um einen einfachen Besuch handeln. Er wollte sehen, wie lange Lydia blieb. Er wollte sie auf der Stelle fragen.

Draußen regnete es stärker. Alexander ging die Straße auf und nieder, während er die Haustür immer im Auge, sich aber zugleich in einer gewissen Entfernung hielt. Er hatte nach der Uhr gesehen. Lydia befand sich etwa eine Viertelstunde oder höchstens zwanzig Minuten oben. Wenn sie im Verlauf einer halben Stunde herunterkam, so wollte er glauben, daß es sich um einen harmlosen Besuch handelte. Wenn nicht... Dann ging er eben in einen nahen Waffenladen, kaufte sich einen Drowning, drang in die Wohnung der Limburg ein und schloß die beiden und dann sich selbst nieder.

Aber da er fühlte, daß diese Vorstellung eine an Lockung grenzende Erregung in ihm hervorrief, drängte er sie gewaltig zurück. Er wollte ganz ruhig sein. Klar und kalt. „Dem Geier gleich — der auf schweren Morgenwolken ruhend nach Beute schaut — ich meche mein Lied!“... Das ganze lange Gebicht murmelte er vor sich hin. In dem Augenblick, wo er die Berge sprach: „Aber den Dichter hülfle in deine Goldwolken“... in diesem Augenblick trat Lydia aus der Tür.

Er hätte im Schmutz der Straße niederfallen und Gott danken mögen.

Fortsetzung folgt.

Riesenauswahl

und billigste Preise!

Für tafteltes stehende, streng moderne
Hinter - Heberzieher - Joppen
Anzüge - Pelzerinnen - Hosen
Anaben-Anzüge, Knickhosen, Leibchen-
hosen, Knaben-Wyjack, Mäntel usw. in
 nur bewährten Qualitäten in größter Auswahl
 für jede, auch die stärkste Figur.
Hüte, Mützen, Hosenträger, Wolljacken, Jagd-
westen, Sweater, Strümpfe, Normalwäsche,
usw. Sämtliche Arbeiterkleidung

Schuhwaren für Damen, Herren und
 Kinder extra billig! -

Besonders dauerhafte Arbeiterstiefel!

Schaffstiefel in allen Größen.

Verkauf auch an Wiederverkäufer!

Hans Herzberg

Schopenstr. 1a, an der Katharinenkirche.

Riesenvorräte
 von

Kamelhaar-Schuhwaren

der beliebteste Hausschuh
 für jung und alt.

Schnallenstiefel, Umschlagschuhe, Schlüpfers u. Pantoffel

für Herren, Damen und Kinder in unübertroffener Auswahl aus bestem echtem Kamelhaarstoff bis zu den allerfeinsten, ganz reinen Kamelhaar-Qualitäten bringen wir zu billigsten Preisen zum Verkauf. Ferner:

Filzschuhwaren feinste echt sächsische Wollfilzschuhe, Oschatzer Fabrikat
 unverwüstlich im Tragen

Winterstiefel Filzschnallenstiefel mit Rings-Lederbesatz für Herren, Damen u. Kinder
 Besonders warm gefütterte Lederstiefel für Herren, Damen u. Kinder
 Derbe Rindleder-Schnürstiefel f. Strasse u. Arbeit f. Kind., Knab. u. Herr.

2408

Garantie für beste Qualität

Schuhhaus Masting & Co. Alter Markt 14

Arbeitsmarkt

Mehrere tüchtige
Steindruck-
Maschinenmeister
 findet sofort dauernde,
 sehr gut bezahlte Stell-
 lung. Ferner je ein
 erkrankter
Buchdruck-
Maschinenmeister
 für Ziegel und Schnell-
 presse. 2251
Hugo Besthorn,
 Magdeburg-Neustadt.

Zimmergesellen
 heilt noch ein 2411
H. Brunkow, Bangschütz,
 Große Diesdorfer Straße 60.

Mehrere tüchtige
Automobil-, Maschinen- oder
Werkzeug-Schlosser
 bei höchstem Lohn in dauernde Beschäftigung gesucht
Audiwerke A.-G., Königstr. 19.

Schachtmeister, Kippmeister
 für Lebensstellung gesucht.
 Offerten mit Angabe über Alter, Militärver-
 hältnis, Lohnansprüche und Zeugnisabschriften
Elektrowerke Aktiengesellschaft
Kreis Bitterfeld
Bahnstation Burgkernitz.

Tüchtige
Heizungsmonteur u. Schlosser
 finden Beschäftigung. Zu melden bei
Rietichel & Henneberg, G. m. b. H.
 Spielgartenstraße Nr. 31. 1898

Zum sofortigen Eintritt für auswärtige Arbeiten
 bei hohem Lohn für dauernde Arbeit gesucht
Elektromonteur, Schlosser
Schmiede und Maurer.
 Zu melden bei 3218
G. Fleischhauer
 Ingenieurbureau
 Königstraße Nr. 68.

Alkoholfreier Punsch
 ohne Glücke a Liter 1.25 Mf.
Rum-, Arrak- u. Kognak-Verschn.
 a Liter von 3 Mf. an.
Schillers Weinhandlung
 Große Münzstraße: Vier Jahreszeiten.
 Neuhof: Kurzerhof. 2370

Mus meiner Kriegszeit
 Gedichte von Karl Bröger
 30 Pfennig empfiehlt 30 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Allgemeine Ortsfrontenkasse
 in Magdeburg.
 Am Mittwoch den 8. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
 im untern Gartensaal der „Reichshalle“, Kaiserstr. 19
Ordentliche Sitzung des Ausschusses.
 Tagesordnung: 2416
 1. Wahl des Rechnungsaußschusses für die Prüfung der
 Rechnung des laufenden Jahres.
 2. Beschlußfassung über den Voranschlag für das Ge-
 schäftsjahr 1916.
 3. Verschiedenes.
 Die Vertreter werden hiermit gemäß § 75 der Satzung
 eingeladen und um pünktliches Erscheinen gebeten.
 Etwaige Anträge der Vertreter im Ausschuss sind gemäß
 § 75 Abs. 7 der Satzung dem Vorstand rechtzeitig zu unterbreiten.
 Der stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes,
 Paul Girsel.

Konsumverein für Niederndodeleben,
Schnarsleben und Umgegend
 Eingetr. Genossensch. n. beschr. Haftf. u. Niederndodeleben
 Sonntag, 5. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Lokale
 des Herrn Otto Koeppe in Niederndodeleben
Generalversammlung.
 Tagesordnung: 2584
 1. Vortrag des Geschäftsberichts, der Jahresrechnung und
 der Bilanz; Prüfungsbericht des Aufsichtsrats.
 2. Entlastung des Vorstandes sowie Beschlußfassung über
 die Verteilung des Reingewinns.
 3. Neuwahl eines Aufsichtsratsmitglieds.
 4. Antrag des Geschäftsführers: Anschaffung eines eignen
 Fuhrwerks.
 5. Verschiedenes.
 Alle Mitglieder werden ersucht, der wichtigen Tagesordnung
 wegen recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Ebenso sind
 die Frauen derselben freundlichst eingeladen.
 Im Auftrag: **Andreas Blenklein**
 Stellvertreter des Vorstandes vom Aufsichtsrat.

Fredrichs Festsäle
 Cafésaal
 Sonnabend den 27. November, abends 8 Uhr
Militär-Konzert
 der Musikabteilung des Ersatz-Batl. inf.-Regts. 26

Frauenverein der Freireligiösen Gemeinde
 Am Sonntag den 28. November, abends 6 1/2 Uhr,
 findet im Gemeindefa. Marshallstraße Nr. 1, ein
Wohltätigkeitskonzert
 zum Besten hilfsbedürftiger Kriegsfamilien statt. Der Vorstand.

Schüttes Gasthaus, Prälaten-
 strasse 24. 2116
 Sonnabend und Sonntag:
Großer Preis-Skat
 Anfang 8 1/2 Uhr. Einzug 1.00 Mf. f. Partie.
 Der Preisstafel findet jeden Sonnabend u. Sonntag statt

Pfand-
Versteigerung.
 Am Donnerstag den
 9. Dezember er., nach-
 mittags von 2 Uhr an,
 abgehalten in meinem Ge-
 schäftslocal Katharinen-
 strasse 23 alle in den
 Monaten Februar und
 März 1916 verpfändeten
 Waaren, möge zur öffentlichen
 Versteigerung.
 Leibhand
M. Birnbaum.
 Freuerwerbungen
 werden nur noch bis
 zum 2. Dezember an-
 genommen. 2407

Kartoffeln
Magnus bonum, sicher
 am Sonnabend auf Bahnh.
 Budau (Brauereitor)
 zum Verkauf. 1905
Dorotheenstr. 20.

Fürstenthor-Theater
 Direkt. Müller-Lipart (Herrn
 v. Prälatur)
Neuer Spielplan!
 Lachen, Lachen,
 ohne Gede!
 Zum erntemal
 der tolle Schläger
 in 5 Akten
Die Tochter
 der Hölle.
 Alle Borungst. gel.

Bierpalast
 39 Breiteweg 39
 Täglich 26
KONZERT
 Andreas Berg.

Gr. Ottersleben
 Sonntag, 28. November
Großer Preis-Skat
 Anfang 5 1/2 Uhr 2418
 zum ergebnis entb. ab
Aug. Gatknecht.

Der
Totenkopfhäuser
 Kriegsdrama in 3 Akten
 Der
Kriegsstrumpf
 Drama in 2 Akten
Toto
 Odettes klein. Liebesbude
 Komödie in 2 Akten
 Bilder von der feindl. Front

im Spielplan
 u. 26. u. 29.
 Nobbe.
 im 2130
Tonbild-Theater
Schönebeck

Stadttheater.
 Sonnabend den 27. November
 1. Abend. 27. November
 zum erntemal!
Das Alter.
 Abf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
 Sonntag, Anfang 3 Uhr
Vollständige Vorstellung
 in kleinen Reiten
Medea.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Der liegende Holländer.

Wilhelm-Theater
 Sonnabend den 27. November
Scheit tanzt Walzer.
 Sonntag, 28. November, nachm.
Das Musikantenmädcl.
 Abends
Scheit tanzt Walzer.
 Montag den 29. November
Don Cesar.
 Dienstag den 30. November
Das Musikantenmädcl.
 Sonnabend den 4. Dezember,
 nachm. 4 Uhr, bei kleinen Preisen
 2. Kinder-Weihnachts-Vorstellung
Schneewittchen
 bei den 7 Zwergen.

Opern-Führer
 a 15 Pf.
Opern-Lerte
 a 20 Pf.
 empfiehlt

Buchhandl. Volksstimme
 Gr. Münzstraße 5.

Stephanshallen
 Direktion Rich. Frobergz
 Täglich abends 8 Uhr:
 Der ersten Zeit ent-
 sprechende Vorträge.
 Vorzeiger dieser Annahme hat
 außer Sonnabend u. Son-
 tag freien Eintritt.

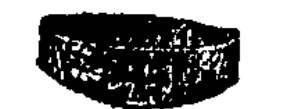
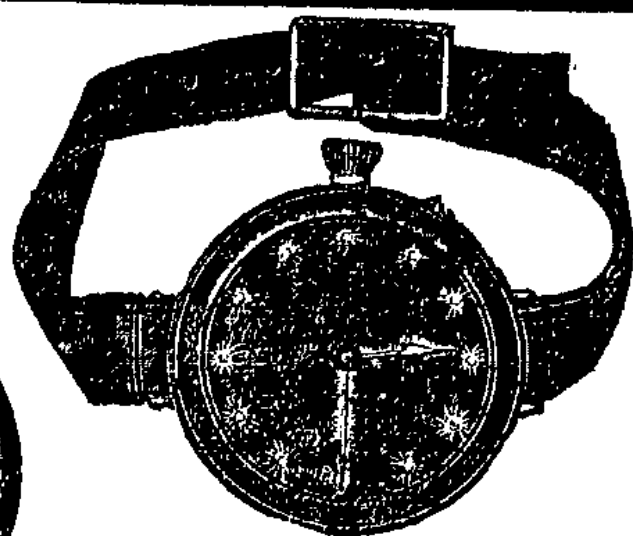
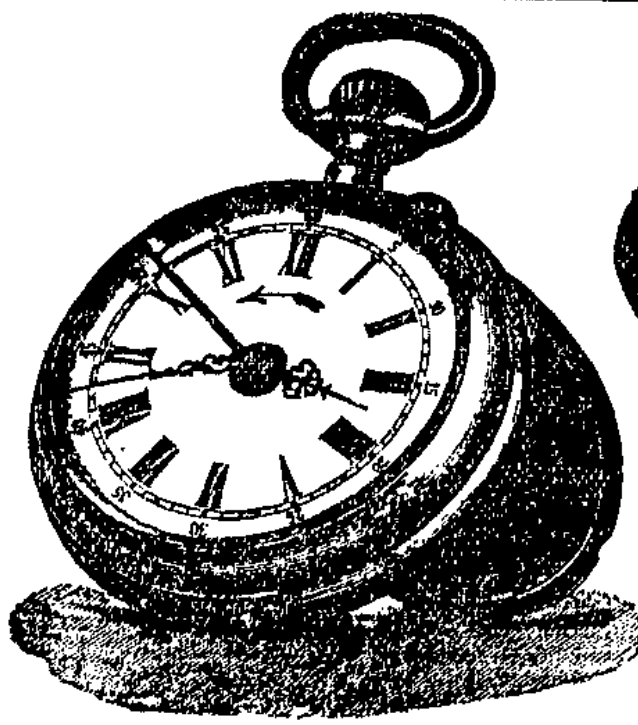
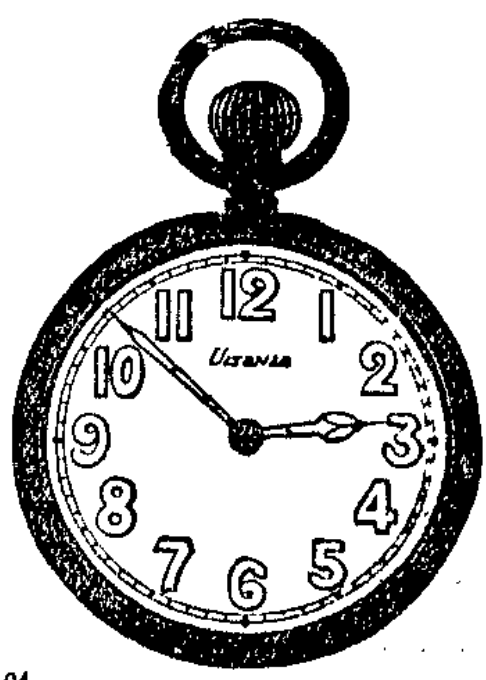
ZENTRAL
THEATER
 Sonnabend 8 Uhr
 Sonntag 3 1/2 Uhr
 Sonntag 8 Uhr
Letzte Aufführungen
Die Schöne
vom Strande
 Montag, Dienstag
 auf vielseitigen Wunsch
 Wiederholung der mit so
 außerordentlich großem
 künstlerischem Erfolg ge-
 gebenen Aufführung des
Hauptmannchen Dramas
Einsame
Menschen
 Gewöhnliche Preise!

Die
 P
 vom
 N
 ?

Wahle
THEATER

 Jeden Abend 8 Uhr
 das glänzende Konzert- und
 Spezialitäten-Programm. 1906

Balast-Theater Burg
 Spielplan für Sonnabend bis Dienstag
Meister-Kriegswoche, hochaktuell.
Sein Störenfried
 Eine kinematogr. Uebersetzung in 2 Akten von Franz Soller
 mit Fritz Weichdler in der Hauptrolle (Monopol)
Das alte Lied
 Kinorevuefilm von Felix Philipp, nach seinem gleichnamigen
 Bühnenwerk bearbeitet. Schauspiel in 4 Akten, mit Rudolf
 Schröder und Wäga Perla in den Hauptrollen.
 NB. Nur noch heute Freitag: Im Fener der Schiffskanonen.
 Ergeben
 Die Leitung: Otto Wohlfarth.
Kaiser-Panorama (Roland-Vichtspiele)
 Von morgen Sonnabend ab: Neue Serie
Střpreuken nach der furchtbaren Russenverwüstung
 nach das Schlachtfeld von Tannenberg
 (Reidenburg, Ortelsburg, Salsau, Dierode, Ramerau, Gorfchen,
 Weiden usw.). 2175
 Nur noch heute Freitag: **Moufenege.**
 Beginn der letzten Serie 7 1/2 Uhr. - Anfang nachmitt. 4 Uhr.



Smittierter Granat-Führungskreis mit Eisenkreuz Mt 1.25



Silberring mit schwarz-weiß-rot und Kreuz, emailiert Mt 1.75



Silberring, schwarz-weiß-rot sowie Jahreszahl emailiert Mt 1.75



Taschenlampe 'Feldgrau' mit Abbildung Prima Birne und Batterie Mt 3.75



Taschenlampe mit Lederbezug Prima Birne u. Batterie, u. langer Brenndauer Mt 2.75

104 Unterk. Schweizer Fabrikat, ohne Leuchtzeiger, runder Bügel Mt 4.50
 104a Dieselbe, mit Leuchtzeiger und Punkten Mt 6.50
 104b Dieselbe, mit Leuchtzeiger und Leuchtzahlen Mt 7.50
 104c Dieselbe, deutsches Fabrikat, jedoch etwas größer Mt 6.75

Qualitäts-Taschen-Wederveruhr in Stahl oder Nickel Mt 16.00
 Dieselbe, mit Leuchtzeiger und Leuchtpunkten Mt 19.00

255 Armbanduhr mit Leuchtzeiger und Punkten, kleine Falton, Schweizer Fabrikat Mt 7.50
 258a Dieselbe, in Unterk. Schweizer Fabrikat, m. Stein (10gen. Rubinanlenwerke) Qualitätsware Mt 16.00
 257. Mit deutschem Wert und etwas größere Form. Mt 6.85



Broche smittiert, Granat-Führungskreis, mit Eisenkreuz Mt 2.50

Alle andern Sorten Uhren, Goldwaren, Taschenlampen wie seit Jahren in bekannt großer Auswahl und billigsten Preisen. Einzelverkauf im Laden, Engrosverkauf 1. Etage. — Engros-Katalog gratis und franco.

H. Krell, Magdeburg, Katharinenstraße 11.

Theodor Kraft
 Sudenburg
 37 Halberstädter Str. 37
Schuhwaren
 Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel

Triumphator-Kriegsstiefel
 Größe 24-36
 4.50-6.25 Mark
 praktisch u. billig, für Knaben und Mädchen 2181
 — Sächsische —
Filzschuhe u. pantoffel Winter-Hausschuhe
 in vorzüglichen Qualitäten.

Weihnachtsbäume!
 4000 Holsteiner Tannen treffen am 4. Dezember hier ein. — Bestellungen werden Gr. Marktstraße 2 im Restaurant zum Stadthaus angenommen. 1904

Karbid-Lampen-Zentrale 1901
 Jakobstrasse 9.
 Eine große Sendung der berühmten **Wolfischen Stahl-Karbid-Lampen** ist wieder eingetroffen. — 5 Jahre Garantie. — Man hüte sich vor minderwertigen Nachahm., die in kurz. Zeit verrotten.
 Gartenparzellen verpachtet 176 H. Stammer, Fichtstr. 39.

Anzüge, Ulster und Paletots
 im Abonnement getragene, gut erhaltene Kleidungsstücke jetzt vorrätig. 2188
J. Büscher,
 Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Anzüge Ulster u. Paletots
 große Auswahl 2398
 Ersatz für Mahrarbeit, schick, moderne Verarbeitung, zu erstaunlich billigen Preisen, zurückgefordert schon von 8 Mt. an, bei
H. Sieverling
 Jakobstr. 17, I.

Basta-Wein

Das Beste für Blutarme, Magenleidende, Genesende u. a.

1/1 Flasche herb 1.75 Mk., halbsüß 2.00 Mk.

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Kolonialwarengeschäften.

Zwiebeln
 gute Dauerware, größeren Posten, hat abzugeben bei Abnahme von 10 Str. 9.50 bei Abnahme von 1 Zentner 9.75
Pfund 10

Win. Theuerkauf
 Jakobstraße 46 im Obf. lnden.
 Der Verkauf am Mittwoch und Sonnabend während des Marktes findet vor der **Weißer Wand** statt

Sorgers Gelegenheitskauf
 Große Partiepösten Anzüge, Ulster, Paletots, Gummimäntel, Foppen, Kinder-Anzüge, Stoff- u. Lederhosen, Jagdweiten, Unterhosen, Unterjaden, Hüte und Mützen
 alles zu **spottbilligen Preisen.** 2155
 Wer jetzt in dieser teuren Zeit billig kaufen will, der komme nur zu
Sorgers
 3 Jakobstr. Jakobstr. 3

Pelzfachen
 modernisiert und repariert Kürschnerrol Johanniskirchhof 2

Zahnarzt Goldmann
 Schönebecker Str. 29/30
 Sprechstunden wochentags 8-1, 2-7 U. X. 2146

Die beste Bezugsquelle in **Bettfedern u. Daunen Inletten, Laten und Bezügen**
 2880 bietet unbestreitig ein Spezialgeschäft.
Dampf-Bettfedern-Reinigung.
Fr. Bischlager
 Schwertfegerstr. 23, Ecke. Gebrüder 1844. — Fernruf 1388. —

Leihhaus B. Wolff
 Nr. 14 Schwertfegerstr. Nr. 14
 beleih Ware aller Art!

Heute und folgende Tage verkaufe ich Große Posten 2152
Winter-Paletots Ulster, Loden-Joppen
 Große Posten
 moderne Herren-Jackett-Anzüge, Rock-Anzüge, Gehrock-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Knaben-Anzüge, einzelne Jacketts, Pelserinen, Bozener Mantel, Hosen und Westen **sämtliche Arbeiter-Garderobe** — in großer Auswahl —
Hüte, Mützen, Normalwäsche, Barchent-hemden, Regenschirme, Wanduhren, Taschenuhren, Herren- und Damen-Uhrketten, Armbänder, Nähmaschinen.
Militär-Westen wasserdicht, sehr billig.
B. Wolff, Schwertfegerstraße 14.

Trauertorten empfiehlt Buchhandl. **Volksstimme**

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter, Zahlstelle Magdeburg.
 Unsern Mitgliedern die betribende Nachricht, daß wiederum drei unser Besten, die Kollegen
Friedrich Jacobs
Gustav Ziep
Thomas Jankowiak
 als Opfer des Weltkrieges gefallen sind. Weiter ist unser Kollege 2412
Rudolf Frödrich
 nach kurzer Krankheit plötzlich gestorben. Ehre ihrem Andenken!
Der Vorstand.

Ostbäume
 i. all. Sorten u. Formen sowie Rosen.
 Große Vorräte! Billigste Preise!
F. W. Häbner & Co.
 Gäbber Weg
 Resd. Kaiserstr. 95, I 2154

!Pelz-Boos!
 schon von 3 Mt. an habe eine große Ladung spottbillig abzugeben, fast für die Hälfte des früh. Wertes.
H. Sieverling
 Jakobstr. 17, I

Logis für 5 bis 10 Personen zu vermieten. Off. unt B 1098 an die Exped. des Blattes

Todesanzeige.
 Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute früh unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Cousin, der Zugschreiber 2102

Paul Chovansthy
 im 20. Lebensjahr.
 Dies zeigen tiefbetrübt an Burg, 25. Novbr. 1915
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Sonntag mittag 12 1/2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. Trauerfeier 12 Uhr bafelbst.

Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge schwerer Verwundung im Lazarett zu Aachen der Unteroffizier der Reserve
Paul Heldt
 Ritter des Eisernen Kreuzes. 1899
 Ich verliere in ihm einen langjährigen treuen und fleißigen Arbeiter, der sich durch sein bescheidenes und friedliebendes Wesen die Zuneigung und Achtung aller, die mit ihm täglich zusammen waren, erworben hatte. Ein ehrendes Andenken werde ich demselben immer bewahren.
 Magdeburg, den 25. November.
 Wilhelm Mertens, Ziegeleibesitzer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltung Magdeburg.
 Von unserer Verwaltungsstelle sind folgende Mitglieder im Kriege gefallen:
Gustav Dornbusch
 Schlosser, 30 Jahre alt, am 27. Oktober 1915;
Richard Marquardt
 Schlosser, 27 Jahre alt, am 4. November 1915;
Karl Kirchner
 Metallarbeiter, 38 Jahre alt, am 30. Oktober 1915;
Hermann Wiedermann
 Schlosser, 25 Jahre alt, am 31. August 1915;
Hermann Sengebusch
 Arbeiter, 42 Jahre alt, am 14. November 1915;
Otto Weber
 Klempner, 37 Jahre alt, am 14. Oktober 1915.
 Die vorstehenden Opfer des furchtbaren Krieges waren treue Mitglieder unsers Verbandes, um deren schmerzlichen Verlust wir mit den Angehörigen trauern.
 Ein ehrendes Andenken und eine dankbare Erinnerung an alle der Organisation geleisteten Dienste werden wir ihnen dauernd bewahren.
 280 Die Verwaltung.

Der Not gehorchend, verkaufe ich jetzt infolge des Krieges zu Schleuderpreisen große Posten von ersten Schneidern stammende wenig getragene Maß-Garderoben
 Dieselben sind aus reinwollenen Stoffen gefertigt und in eigener Werkstatt wieder tadellos hergerichtet.



Abt. I: Getragene Garderobe
 Herren-Anzüge, reine Wolle . . . nur 8 10 12.4
 Maß-Anzüge, sehr fein . . . nur 14 16 18.4
 Maß-Anzüge, ganz wenig gebraucht nur 20 24 27.4
 Gutaway-Anzüge, sehr nobel . . . nur 10 15 20.4
 Winter-Paletots und Ulster . . . nur 6 8 10.4
 Frack- u. Gehrock-Anzüge, hochfein nur 20 25 30.4
Abt. II: Neue Garderobe
 Massenverkauf von Herren-Anzügen, Paletots, Sportpaletots u. Anzügen für Herren u. Burschen
 2160 zu enorm billigen Preisen.
Friedrich Paul
 Größtes Spezial-Etagengeschäft für Herren-Kleidung
nur Breiteweg 56
 1 Treppe! Kein Laden! Schräglüher von Barasch! im Hause des Herrn Optikers Schmidt.
Gutschein! Dieses Inserat der „Volksstimme“ 1.09 wird beim Einkauf von 20.00 an mit 1.09 in Zahlung genommen.

Für unsere Truppen zu Weihnachten

Wasserdichte und warm gefütterte

Aermelwesten wasserdicht	7.00 bis 27.00	Pulswärmer felbgrau	0.50 bis 1.25
Lederwesten wasserdicht	32.00 bis 55.00	Kniwärmer	1.50 bis 2.50
Pelzwesten	29.00 bis 48.00	Leibbinden	2.00 bis 3.50
Unterhosen wasserdicht und warm gefüttert	10.50 bis 40.00	Kopfschützer felbgrau	1.25 bis 3.50
Fischhaut-Pelerinen	15.00 bis 27.00	Knosenträger	0.95 bis 3.00
Fischhaut-Mäntel	22.50 bis 32.00	Haarschuhe felbgrau	0.95 bis 2.50

Versand übernehmen wir bereitwilligst.

2387

H. Esders & Co.



Praktische Weihnachts- Geschenke u. Liebesgaben

in guter Ausführung zu vorteilhaften Preisen

Neue Damen-Kleiderstoffe

Einfarbige Kleiderstoffe Meter 3.50 2.50 1.45	Schotten für Kleider und Blusen, Meter 1.75 1.35 1.10
Schwarze Kleiderstoffe Meter 2.50 1.95 98	Hauskleider-Stoffe Meter 1.15 98 85 54 45
Kostüm-Stoffe, 180cm br. Meter 5.50 4.50 2.75	Blusen-Stoffe, reizende Neub., Meter 2.50 1.75 1.45 1.25 85

Moderne Damen-Bekleidung

Spotfaden 17.75 15.00 11.75	Kostüme neuere Fasson, guter Stoff
Farb. Paletots 19.75 15.50 13.75	Blusen in Wolle, Tüll und Seide
Schwarze Tuch-Mäntel 35.00 30.00 24.75 21.00 17.75	Kostümröcke schwarz, blau, farbig, auch für harte Damen passend.

Schuhwaren

Herren- Kamelhaarschuhe mittler 2.95 2.10 1.60	Kinder-Stiefel "Triumphator" wasserdicht, mit Polstriben 5.95 5.25 4.50	Damen- Kamelhaarschuhe mittler 2.10 1.75 1.25
Hilfsmüll. 3.95 3.25	Feldstiefel 7.75	Schnür- schuhe 8.75 8.50
Stiefel, Schnür und Zug 8.95		

Pelzwaren

Pelztragen, Sanin 3.75 11.25 7.50 3.75	Muffen-tragen 10.75 6.75 5.75
Pelztragen (Zierfasen) in verschiedenen Pelzarten u. Preislagen	Plüschgarnituren f. Kinder und Erwachsene, in gr. Auswahl.

Besondere Beachtung verdienen:

Herren-, Damen- und Kinderwäsche

weine Bezüge	Tischzeuge	Servietten
Bunte Bezüge	Handtücher	Betttücher
Umschlagtücher Jagdwesten Strümpfe Handschuhe	Sämtliche Wollwaren als:	Normalhemden Normalhosen Leibbinden Kniwärmer
Pulswärmer	Ohrschützer	Kopfhüllen

Kaufhaus

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1 und 2.

Gut einkaufen, heisst
Geld sparen!



SALAMANDER

Stiefel werden darum von
allen deutschen Kreisen
bevorzugt

Salamander Schuhges. m. b. H. Berlin
Magdeburg, Breiteweg 48

Billige Musäpfel

aus unsem Stappengebiet
Champagne Zentner 10 Mark
von 1/2 Zentner an
Ansehen gekattet. 2895
Verkauft unter städtischer Kontrolle.

O. Haferkorn, Leiterstraße 3.



-Schallplatten
taufen Sie am besten
a. Ratenzahlung, bei
W. Prell
Alter Markt 17.
Stein Laden. - G., part. r.

Herren-Anzüge
Uster, Paletots
nur Prima Stoffe. 1895
Abänderungen kostenlos.
Gelegenheitskauf-Geschäft
M. Reuter nur Bandstr. 1, II. Etage.

Sohlleder-Ersatz „Dauerhaft“

Bedeutend verbessert!
übertrifft in der Haltbarkeit jedes andre Kunstleder und
ist um 100 Prozent billiger als jedes Sohlleder.

Sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel
zu billigen Preisen.

G. Arnold, S., Halberstädter Str. 110b.

Besonders schöne Weihnachtspräsentel!

Bebel- und Singer-Figuren

aus schönem Metall, 83 cm gross
Preis à Stück Mark 5.00
empfehl

Buchhandlung Volksstimme

Große Münzstraße 3.

Billige Partieposten!

Kein Laden — daher keine
hohen Spesen! 2178

Blusen

neu eingetroffen, in Wolle,
Seide und weiß, von 1.50 an
Ferner feinste
moderne Kostüme
auf Seide, in blau u. farbig
von 18.00 an
Schöne moderne
Damen-Ulster
in allen Modefarben
von 15.00 an

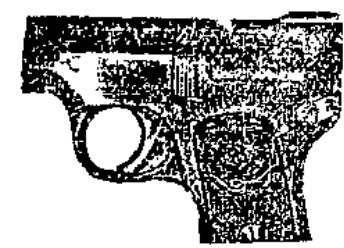
Alles zu bekannt billigen
Preisen bei

H. Sieverling

Jakobstr. 17 I

Kriegs- u. Fest-Zigarren m. Hav.
6-12, 10 St. 45-80, a. f. Händler,
fr. Zigrrt. II-V M. 15 St. 20-50,
Nur Jakobstr. 49, N. Zig.-Hall.

Alten Nordhäuser
Korn-Branntwein
empf. ich noch s. billigen Preisen
Franz Emmert (gegr. 1761)
Nordhausen M 170
Probefendungen gratis.



Sämtliche

Kriegs- Ausrüstungen

erhalten Sie am billigsten und
besten bei 2895

Ad. Loesche

Spezialhaus
für Kriegsausrüstungen
13 Wilhelmstraße 13